

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 3.00, jährlich 5.00. Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends. Sonntags in zwei Ausgaben. Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeitungs- oder Werberaum 10 Pf. für eine Zeile 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt. Reklame: Zeitungs- oder Werberaum 50 Pf. für eine Zeile 1.00. Telefon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:

Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Bauernfreund.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 233.

Samstag, den 6. Oktober. 1900.

XV. Jahrgang.

Zur Stettiner Sittlichkeits-Conferenz.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Die Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit, mit denen soeben auch die Allgemeine Sittlichkeitskonferenz in Stettin sich beschäftigt, sind ebenso achtungs- wie förderungswürdig, und es ist erfreulich, daß nicht nur Geistliche und Lehrer, sondern in neuerer Zeit auch Vertreter anderer Stände sich dieser Aufgabe zuwenden. Mit gesundem Freimuth hat man sich nicht gescheut, gewissen Uebelthätigkeiten entgegenzutreten. Zu diesen alten Uebelthätigkeiten gehörte u. A. die Behauptung: daß in den Städten, namentlich in den Großstädten, der „Herd“ der Sittensverderbnisse sei, während auf dem Lande eine schöne Einfachheit der Sitten walle. Was es mit dieser Tradition auf sich hat, ist durch einwandfreie und genaue Untersuchungen festgestellt worden. Man erfährt daraus, daß die angebliche Sittlichkeit auf dem Lande zwar in Büchern poetisch und rührend geschildert ist, aber in Wirklichkeit keineswegs dem leuchtenden Bilde entspricht. Dabei kann nicht einmal behauptet werden, daß etwa schlimmeres Beispiel „ansteckend“ gewirkt habe. In Orten, die weit entfernt von der Stadt und ihren Verlockungen liegen, wurde der allgemeine Stand der Sitten als durchaus nicht befriedigend befunden. Gesinde, das niemals mit Stadtbewohnern in Berührung gekommen, erwies sich im Punkte der Sittlichkeit als durchaus nicht mateloos, nur mit dem Unterschied, daß die Landleute sich weniger Gedanken darüber machten, als die Stadtleute und das Unsitte mehr als etwas Herkömmliches betrachteten. Ein Beobachter sagte seine Erfahrungen in dem Satz zusammen, daß auf dem Lande die Unsitte in demselben Maße vorhanden sei, wie in der Stadt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier wie dort die bedauerliche Erscheinung, womit Hand in Hand die Zunahme der Verrohung geht, auf den gleichen Grund zurückzuführen ist. Die Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit beschränken sich allzu sehr auf guten Einfluß und Belehrung. Wenn auch der Werth dieser Mittel gewiß nicht verkannt und verkleinert werden darf, so ist es doch vor Allem nöthig, das Uebel an der Wurzel zu bekämpfen, und das heißt, die Jugend vor der Verführung mit dem Unsitte so viel als möglich zu bewahren. Das kann nicht geschehen, ohne daß der Wohnungsforderung in Stadt und Land die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das dichtgedrängte Zusammenhausen von Erwachsenen und Kindern, das Abvermischen von Rassen an allerlei zweideutige Personen, diese Krebsgeschäden, die sich bereits aus der Großstadt in die kleineren Städte verpflanzen, machen den Einfluß, den Kirche und Schule üben, zu nichts. Es ist eine Sisypheus-Arbeit, die unsere Volkserzieher leisten: der mit unendlicher Mühe emporgewälzte Stein rollt immer wieder zurück. Nicht viel besser ist das Wohnungswesen auf dem Lande, bei den Landarbeitern, obgleich es doch wahrlich nicht an Platz fehlt für geeignete Quartiere. Aber auch dort wird mit dem Raum getnaufert, muß vielfach ein und dasselbe Zimmer Erwachsenen und Kindern zum Aufenthalt dienen, ganz abgesehen davon, daß die gesundheitliche Qualität mancher Wohnung nicht den Anforderungen entspricht, daß notwendige

Reparaturarbeiten von Jahr zu Jahr hinausgeschoben werden. Also der Hebel ist im Wohnungswesen anzusetzen. Der Einfluß, über den die Freunde der Sittlichkeitsbestrebungen verfügen, sollte allenthalben bei denjenigen Personen zur Anwendung gelangen, die im Stande sind, hier die bessernde Hand anzulegen. Darin besteht die praktische Hebung der Sittlichkeit im Volke.



Wiesbaden, 5. Oktober.

Die chinesischen Wirren. Die Emsigkeit in der Chinapolitik.

Als vor einigen Tagen hielt man den Kaiser von China allseitig für eine große Null. Nun aber entfaltet er auf einmal eine Regsamkeit, die einigermaßen in Starren setzen muß; regelrecht tritt er den Verbündeten gegenüber als Träger der Macht auf. Nachdem kaum die Debatte über die Note an den deutschen Kaiser geschlossen, kommt er mit einer weiteren, diese an sämtliche Mächte gerichtet und vom 25. September datirt, ordnet die Bestrafung einer Anzahl namentlich aufgeföhrtter Prinzen und Großwürdenträger wegen Begünstigung der Boxer an.

Diese Verordnung muß um so mehr überraschen, als Kaiser Kwangfü in seinem Schreiben an Kaiser Wilhelm keineswegs solche Energie bekundet hat, wie sie als derselben spricht. Die Raideität der chinesischen Majestät, die mit Todenopfern das schwerste Verbrechen sühnen zu können glaubte, wäre also mit einem Male gewichen — wenn das Edict echt ist. An der Echtheit dürfte aber doch zu zweifeln sein; auch scheint das unsere Diplomatie zu thun. In einer neuen Cirkulärnote des Grafen Bülow, vom 1. Oktober datirt, wenigstens prägt sich zwischen den Zeilen ein leises Mißtrauen aus, ob man es wirklich mit dem Kaiser Kwangfü oder mit einer anderen Person, etwa der Kaiserin-Wittwe, zu thun hat. Die Bülow'sche Note, an die deutschen Völkshäupter in London, Paris, Petersburg, Wien, Washington und Rom gerichtet, hat folgenden Wortlaut:

Der kaiserlichen Regierung ist durch den Telegraphendirektor Scheng in Shanghai ein angebliches (!) Edict des Kaisers von China zur Kenntniß gebracht worden, worin die Bestrafung mehrerer mit Namen aufgeföhrtter Prinzen und großen Würdenträger wegen Begünstigung der Boxer angeordnet wird. Die kaiserliche Regierung nimmt an, daß die übrigen betheiligten Rabinette eine gleiche Mittheilung

erhalten haben. In Voraussetzung der Echtheit des Edicts, welche wir unsrerseits bis auf weiteres nicht in Zweifel ziehen wollen, würden wir darin einen ersten Schritt erblicken können, um zu einer brauchbaren Basis zur Wiederherstellung geordneter Zustände in China zu gelangen. Die kaiserliche Regierung schlägt deshalb den Mächten vor, sich nunmehr dahin zu einigen, daß die diplomatischen Vertreter in China angewiesen werden, zu prüfen und zu begutachten: 1. ob die im Edict enthaltene Liste von strafbaren Personen genügend und richtig ist, 2. ob die in Aussicht gestellten Strafen angemessen sind, 3. in welcher Weise die Ausführung der Bestrafung von den Mächten zu kontrolliren ist. Sie wollen Vorstehendes der dortigen Regierung umgehend mittheilen und um Ausführung bitten.

Die Worte „angeblich“ und „bis auf weiteres nicht in Zweifel ziehen“ bedeuten, aus der höflichen Sprache der Diplomatie überseht, doch nichts anderes als: Ganz richtig kommt uns die Sache nicht vor. Abgesehen von dem Wunder, daß Kwangfü jetzt so stark gebietet, während die Kaiserin-Wittwe seit der Flucht des Hofes aus Peking in die Versteckung getaucht ist, erscheint der Uebermittler des neuesten Edicts nicht unverdächtig. Es ist dies der bekannte Telegraphendirektor Scheng in Shanghai, derselbe dunkle Ehrenmann, der vor der Einnahme Pekings der Welt eine Mystifikation nach der anderen vorgelegt. Als der Schwindel an den Tag kam, hüllte sich Herr Scheng in Schweigen und ließ lange nichts von sich hören. Daß dieser Beamte als Mittelsmann dient, unter Ausschaltung des chinesischen Gesandten, obwohl allgemein üblicher Weise die Gesandten den Verkehr zwischen den Rabinetten vermitteln, muß in der That auffallen. Welche Absicht in dem Versteckspielen zu Grunde liegen, ob Kwangfü nur vorgeschoben wird, um später nach Bedarf verleugnet zu werden, ob die Edikte auf Täuschung berechnet sind und inzwischen die Kaiserin-Wittwe heimlich ganz andere, kriegerische Parolen ausgiebt — die Zukunft wird darüber Klarheit bringen. Von der Unaufrichtigkeit der chinesischen Diplomatie liegt abermals ein Beweis vor: An Stelle des Prinzen Lu an ist nach einer Meldung des „Berl. Bot.-Anz.“ aus Shanghai der frühere Erzieher des Kaisers zum Präsidenten des Großen Rathes ernannt worden. „Er ist ein Werkzeug Lu an's“, fügt der Korrespondent hinzu. Das genügt. Sollte aber das Edict des Kaisers Kwangfü wirklich echt sein, dann würde thatsächlich, um mit Herrn v. Bülow zu reden, der erste Schritt zu einer brauchbaren Basis geordneter Zustände in China chinesischerseits gethan sein. Pg.

Gesicht zwischen Deutschen und Boxern.

Unter'm 3. Oktober ist dem Deutschen Flottenverein aus Tientsin telegraphirt worden, daß bei dem Gesicht zwischen deutschen Truppen und Boxern südlich von Peking am 1. ds. Mts. die Deutsche 22 Tödt und Verwundete, die Boxer 300 Tödt und Verwundete hatten. Vermuthlich bezieht sich ein Telegramm des „Berl. B.-A.“ aus Peking vom 28. Sept. auf dieses Gesicht, welches eine Fortsetzung der gestrigen Meldung über die Expedition v. Höpfners ist. Das betr. Telegramm lautet: Bei der gestrigen Truppen-Expedition unter General von Höpfner, die sich bis 30 Kilometer süd-

(Nachdruck verboten.)

Die japanischen Geishas.

Von Dr. Freyhauf.

Nach einer Woche täglicher Beschäftigung der Sehenswürdigkeiten Tokio, des Palastes des Mikado, interessanter alter Tempel, Theatervorstellungen und der riesigen Statuen des Daimyos, des bronzenen Gottes der Weisheit, sowie der elegantesten Läden, beschloß ich, der Primadonna Tokio einen Besuch abzustatten und theilte dies meinem japanischen Führer mit, der mein ständiger Rathgeber seit meiner Ankunft in Yokohama war. Zu meiner Ueberraschung erfuhr ich von ihm, daß es keine japanische Primadonna gebe. Japan habe keine eigene Musik und keine großen Sängerinnen. Trotz ihrer entschiedenen Vorliebe für Musik sind die Japaner in ihren Bemühungen, Musik zu machen, sehr erfolglos. Sie lernen die Weisen anderer Länder und die Handhabung fremder Musik-Instrumente leicht und erfreuen sich daran; allein ihre nationale Musik ist unerträglich.

Trotz alledem giebt es in Japan eine Oper. Berufsmäßige Sänger und Musiker reisen mit bestimmten Librettis im Lande umher, die sie vordekklamiren und mit der Musik des Samisen und andere Instrumente begleiten, und Renner behaupten, daß dieselben künstlerisch und hörenswerth sind. Für mich jedoch lag bei der einzigen Theatervorstellung, die ich zu hören Gelegenheit hatte, der Hauptreiz in der Umgebung, den hübschen Toiletten der Zuhörer, den bunten Papierlaternen, die ein sanftes, gedämpftes Licht auf die Bühne warfen, dem angenehmen Flüstern der Sommerluft und dem leisen Klatschen der Hände des nahen Meeres. Die Theatervorstellungen sind die Lieblings-Vergnügensorte der Japaner. Große Unterschiede bestehen

zwischen denjenigen, die von den aristokratischen Familien und denjenigen, die von den unteren Volksklassen besucht werden. Man muß seines Führers sicher sein, um zu vermeiden, in solche gebracht zu werden, deren Vorstellungen selbst dem toleranteren Reisenden anstößig sein würden.

Entschlossen, eine japanische Operndame entweder in ihrer Wohnung oder in ihrem Toiletten-Zimmer in einem Theatergarten kennen zu lernen, forderte ich meinen Führer auf, dies zu arrangiren. So vereinbarte mit mir, am nächsten Abend nach der Wohnung einer Truppe von Geisha-Mädchen zu gehen, die in einem geräumigen Hause jenseits des Flusses hinter der Stadt Yokohama wohnten. Zur festgesetzten Zeit bestieg ich eine Jintan und fuhr durch die Gassen zu dem alten Hause, wo ich ein Duzend hübscher japanischer Mädchen fand, die in einer kleinen Vorhalle gruppiert meine Ankunft erwarteten. Sie drängten sich um mich, alle zugleich sprechend, und wurden erst ruhiger, als eine ältere Frau eintrat. Diese sagte zu mir: Wir sind erfreut, Sie zu sehen. Ihr Diener hat uns mitgetheilt, daß Sie in Ihrer Heimath Schauspieler sind, und wir sind ebenso begierig, mit Ihnen zusammen zu sein, wie Sie es vielleicht sind, uns zu sehen. Denn obgleich wir viele Fremde in unserem Lande sehen, so nimmt selten einer an öffentlichen Vorstellungen theil.

Ich wurde in ein inneres Gemach geführt und gebeten, mit der Gesellschaft zu diniren, und nahm dies hocherfreut an. Bald wurde uns gelochter Reis, getrockneter Fisch, Geflügel und verschiedene Gemüse servirt, Gerichte, die fast sämmtlich mit der vortrefflichen bekannten Soja-Sauce genossen wurden. Ich erhielt Rüssel und Gabel zu meinem Gebrauch, die Geishas benutzten dagegen ihre Becher und kleinen Holzstäbchen. Hieraus wurden Rüssel, Konfetti, eingemachte Früchte und endlich Thee und Sake, ein Reiskörner, aufgetischt und alsdann ein Raucher-

cessaire heringebracht und wir sämmtlich mit kleinen Pfeifen versehen.

Eine der Geishas, die in Hongkong Englisch gelernt hatte, plauderte mit mir, während die Wirthin das Serviren leitete, sich mit den Geishas japanisch unterhielt und mir Vieles erklärte. Die Unterhaltung war sehr heiter und lebendig. Nach dem Diner zeigte man mir die Zimmer der Geishas, die auf weichen Matten schlafen, die den Flur bedeuten. Ihre Kleidung hing an eine Art von Vorhangsschirm. Jedes Mädchen hatte eine kleine lackirte Kommode mit vielen Schubfächern und Abtheilungen für die Toilettenartikel, und jedes besitzt einen vortrefflich polirten Metallspiegel. Eine japanische Wand befindet sich in jedem Zimmer, dagegen sah ich weder einen Stuhl noch einen Tisch im ganzen Hause. Die Zimmer wurden von dünnen, verschiebbaren Zwischenwänden gebildet, die jeder Zeit entfernt werden können, um einen großen Raum herzustellen. Ich wurde über die Kunst, sich zu schmücken, informiert und einige Geishas tauschten zu diesem Zwecke die Kostüme. — Die Heiterkeit der Japanerinnen ist sehr groß und sie brechen bei dem geringsten Anlaß in Lachen aus. Die Geishas betasteten meinen Anzug und ließen sich seine Fabrication erklären. Eine von ihnen war besonders hübsch; ihr schmaler, schön geschnittener Kopf krönte eine kleine, aber elegante Figur von außerordentlich grazioser Haltung. Ihre schwellenden Lippen strahlten unter angenehmem Lächeln und ihr weißer Hals endete in einem jungen, schön geformten Busen. In ruhendem Zustande war sie von traumhafter Schönheit; allein in Bewegung hörte der Zauber des Bildes infolge des unschönen, wackelnden Ganges, den die Nationaltracht hervorruft, auf, die zwar das künstlerischste und malerischste Kostüm der Welt für eine Frau in ruhendem Zustande bildet, in dem jedoch graziose Bewegungen unmöglich sind. Die Geishas begannen hierauf ihre Tänze und sangen

lich von Peking erstreckte, fand man bei Setzung ein von Bogern bereits verlassenes Lager. Bei dem von den Deutschen unternommenen Weitermarsch nach Van-hung-men wurden diese am 5. Uhr Nachmittags bei dem Dorfe Peitschang, sowie von der daran anstossenden Umfassungsmauer des kaiserlichen Wildparks aus von größeren Bogermassen mit heftigem Gewehrfeuer empfangen. Die Boger leisteten auch eine kurze Weile dem Gewehr- und Granatfeuer der Deutschen Widerstand. Ein Bogerhaufen versuchte sogar einen Platanenangriff, wurde aber von der 4. Kompanie des 2. Seebataillons mit Schnellfeuer empfangen und dann mit dem Bajonnett niedergemacht. Dabei entriß Leutnant Poland einem Fahnenträger eine Bogerfahne. Die eintretende Dunkelheit verhinderte eine Verfolgung der nach allen Seiten zurückweichenden Boger. Das Expeditionskorps übernachtete in den Dörfern Nan-hung-men und Peitschang, wo viele Waffen und Munition gefunden wurden. Beide Ortsschaften wurden niedergebrannt, worauf die Truppen nach Peking zurückkehrten. Die Verluste der deutschen Truppen betrugen 4 Verwundete, die der Boger 500 Tote und Verwundete. — Nach einer Meldung aus Shanghai werden die deutschen Truppen nach Tonschau abgehen, um die Vergewaltigungen zusammen mit den Russen zu schüden. Bei den letzten Zusammenstößen tödteten die Deutschen 400 Boger.

Vollsglauben in China.

Nach neuesten Nachrichten sind in der Gegend von Canton die Unruhen im Wachsen begriffen und werden von geheimen Gesellschaften geschürt, welche die Nachricht verbreiten, es sei die Hung-Tschang gelungen, einen europäischen Krieg zu entfesseln und China zum Herrn der Situation zu machen. Aber auch die Uneinigkeit unter den Truppenführern kann den Chinesen nicht verborgen bleiben und sie mühten, um mit Herrn v. Riquel zu reden, die größten Eitel sein, wenn sie daraus nicht Schlüsse zögen. Ein neuer, unerquicklicher Vorfall wird uns heute Morgen übermitteln. An der großen, internationalen Parade, die bei der Ankunft des Grafen Waldersee in Taku stattfand, nahmen nämlich die Amerikaner nicht theil. Sie fühlten sich, wie es heißt, ein wenig gekränkt darüber, daß sie ihre Niederlassungen räumen mußten, um für die deutschen Truppen Platz zu schaffen.

Die Truppen in China.

Die Russen haben außer zwei Bataillonen sämtliche Truppen zurückgezogen. Mühen ist von den Russen befehlt. Sämtliche amerikanische Truppen, mit Ausnahme von 1800 Mann, die in Peking bleiben sollen, werden nach Manila in Marsch gesetzt. Der amerikanische Gesandte bleibt in Peking. Die Arbeiten zur Herstellung der telegraphischen Verbindung zwischen Peking und Tientsin haben unter militärischem Schutz begonnen. Die englischen Truppen haben nach erfolgter Landung die Befestigungen von Shan-hai-tuan erobert. Es wurde kein heftiger Widerstand geleistet. Die Eisenbahn zwischen Shin-tuan-tau und Shan-hai-tuan wird von gemischten deutschen Truppen besetzt. Eine definitive Entscheidung wird von dem Höchstkommandirenden vorbereitet.

Pastoren und Junker.

Freisinnige und Socialdemokraten waren wiederholt in der Lage, auf den Interessengegenstand zwischen Landwirtschaft und Agrarierthum hinzuweisen, und das letzte „Argument“, mit dem dann die Herren von der Rechten der Beweisführung der Linken entgegen zu treten pflegten, war in der Regel die stereotypische Behauptung, daß die industriellen Parteien für die Landwirtschaft weder Verständnis noch Herz besäßen. Was aber werden die Ritter vom Bunde der Landwirthe zu den Kundgebungen jener neuzeitlichen Partei sagen, an deren Spitze der Pfarrer Kaumann und eine Reihe anderer, zum Theile auf dem Lande thätiger Pastoren steht? Es wird kaum eine sehr angenehme Empfindung sein, die die letztgültigen Verhandlungen des Parteitag der Nationalsozialen in Leipzig bei den Herren Dahn, Wangerheim u. Co. erwecken dürfte. Wie eine Antwort auf den jüngsten Getreidegoldvorschlag klingt die Einleitung einer Resolution, in der gesagt wird, die deutsche Landwirtschaft werde nur dann lebenskräftig sein, wenn sich ihre Betriebsverhältnisse, Rechtsformen und Gesamtpolitik den wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Neuzeit anpassen; keineswegs aber könne dem Nothstande durch eine rückwärtliche Politik abgeholfen werden, die Deutschland von der Weltwirtschaft abzuschließen und die freie Bewegung der Bevölkerung zu hemmen bestrebt sei. Die Resolution betont sodann, daß sie in der größten Aufbarmachung des Bodens die wichtigste Aufgabe nationaler Volkswirtschaft erblicke, wendet

sich aber eben von diesem eminent landwirtschaftlichen Standpunkte aus gegen das Junkerthum. Das national-sozialistische Landprogramm verlangt „eine grundsätzliche Förderung des Bauernthums gegenüber dem Großgrundbesitz und gegenüber dem spekulativen Kapital, namentlich soweit es den Ertrag bäuerlicher Arbeit durch Ausnutzung des Creditbedürfnisses an sich zu ziehen sucht.“ Im Einzelnen gehen seine Forderungen insbesondere auf Abschaffung der Vorrechte des Großgrundbesitzes, Beseitigung der von den „Agrariern“ gepriesenen Fideikommiss, dagegen Ausgestaltung der von der Rechten so heftig bekämpften Handelsvertragspolitik und Aufrechterhaltung der Freizügigkeit, sowie direkte staatliche Aushilfe. In der Debatte, die der Annahme dieser Resolution vorausging, wandten sich u. A. Pfarrer Emenwein (Langenbeuligen), Pastor Schmidt (Raffow), Stadtpfarrer Traub (Schwäbisch Hall) und Pastor Knauer (Weinigen) gegen die vom Bunde der Landwirthe betriebene „Verheerung“. Sie alle schienen der Ansicht, daß das Agrarierthum nichts Anderes als die Karrikatur einer landwirtschaftsfeindlichen Partei darstelle: Die Pastoren in Leipzig haben entschieden gegen die Junker Stellung genommen.

Die völkerrrechtliche Unantastbarkeit Krügers.

Das englische „Gesetz-Blatt“ (Law Journal) wendet sich mit einer scharfen Erklärung gegen die widerwärtige Hege zahlreicher Londoner Blätter, welche täglich von der Regierung einen Gewaltstreich gegen den Präsidenten Krüger fordern. Selbst ein Blatt wie die „Morning Post“ verlangte in einem Leitartikel, man solle sofort gegen denselben einschreiten und ihm auf portugiesischem Gebiet alles Geld und alle in seinem Besitz befindlichen Staatspapiere abnehmen. Sei dies für Lourenço Marques zu spät, so sei jeder Dampfer, selbst der niederländische Kreuzer „Gelberland“ anzuhaltend, auf den etwas von den bezeichneten Werthgegenständen gebracht sei. Die „Morning Post“ rief sogar das „Völkerrrecht“ an, welches ein solches Einschreiten geradezu vorschreibe, denn alles „Eigenthum eines eroberten Staates gehöre dem Eroberer“. Die „Times“ ging nicht so weit, diesen Gewaltstreich selbst zu empfehlen; aber sie druckte zahlreiche darauf hingelende Zuschriften an hervorragender Stelle ab. Um so roher zeigten sich die kleinen, auf den Straßen Londons ausgeschrieenen Abendblätter. Deren Austräger führten große Plakate bei sich mit Aufschriften, wie: „Soll Krüger das gestohlene Geld behalten?“, „Unser Recht auf Krügers Gold“, „Die geraubten Staatsarchive unserer neuen Kolonien“ und ähnliche Aufreizungen! — Dem gegenüber erklärte das „Gesetzblatt“, offenbar auf Anregung einer Regierungskommission, daß Krüger missamst den in seinem Besitz befindlichen Gegenständen, soweit dieselben nicht Kriegskontrollen seien, von englischer Seite nicht angetastet werden könne. Indem er die portugiesische Grenze überschritt, war er außerhalb des britischen Machtbereiches. Als er dies that, hatte England der portugiesischen Regierung weder die Bestätigung der Transvaals angezeigt, noch war dieselbe von Portugal anerkannt worden. Krüger genoss daher staatsrechtlich die Vorrechte eines Staatsoberhauptes, und es konnte daher gegen ihn von den portugiesischen Behörden keinerlei gerichtliches oder polizeiliches Verfahren vorgenommen werden. Die Fortschaffung von Gold und von transvaalischen Staatsacten auf fremden Schiffen aber sei ebenso zulässig, wie feinerzeit die Fortführung des Staatschazes Balmacedas aus Chile auf einem britischen Kriegsschiffe durch Erkenntnis des obersten englischen Appellhofes als staatsrechtlich zulässig anerkannt ist.

Vom Tage.

Der für das ostasiatische Expeditionskorps bestimmte erste Pferdetransport ist am Mittwoch mit dem Dampfer „Nürnberg“ von San Francisco nach China abgegangen. — Aus Washington wird gemeldet, die dortige Polizei habe nicht die geringste Kenntniss von dem in Umlauf gesetzten Gerücht von der Anwesenheit italienischer Anarchisten zur Ausführung eines Attentats gegen Mac Kinkley. — Das Amtsblatt für Ungarn publicirt eine Verordnung, wonach die Russen und Dürchführer von Waffen und Kriegsmaterial aus dem Gebiete Ungarns nach China unter Androhung der gefeßlichen Strafen verboten wird.



Vor der Strafkammer des Königer Landge-

richts wird sich am heutigen Freitag wiederum ein forensisches Drama entfrollen, das mit dem furchtbaren Gymnasien-Mord in unmittelbarem Zusammenhange steht. Auf der Anklagebank erscheint der noch sehr jugendliche Präparand Richard Rückwald, genannt Speisiger, aus Jastrow. Dieser war ein Freund des ermordeten Oberlehrers Ernst Winter. Er soll am Nachmittage des 11. März d. J., an welchem Tage bekanntlich der junge Winter ermordet wurde, in Gesellschaft des letzten gesehen worden sein. Aus diesem Anlaß, ganz besonders aber, um Auskunft zu geben, ob Winter mit dem Sohne des Königer Fleischermeisters Leow, Moritz Leow, befreundet war, wurde Speisiger als Zeuge vor den Untersuchungsrichter, Amtsrichter Dr. Zimmermann, geladen. Speisiger hat nun vor dem Untersuchungsrichter eidlich betundet, daß Moritz Leow mit Ernst Winter näher bekannt war. Nachdem der junge Mann seiner Zeugnispflicht genügt hatte, begab er sich in das Zeilenröschische Local. In diesem sehen mehrere Berliner Zeitungsrespondenten. Speisiger soll nun den Journalisten erzählt haben: Es habe auf ihn den Eindruck gemacht, als seien dem Untersuchungsrichter gewisse Befundungen nicht erwünscht, denn dieser habe ihn, sobald die Sprache auf Leow kam, heftig angefahren. Diese Unterhaltung gelangte zur Kenntniss des Untersuchungsrichters. Speisiger wurde deshalb noch einmal zu dem Untersuchungsrichter geladen. Er soll nun eidlich in Abrede gestellt haben, daß er sich ungünstig über den Untersuchungsrichter, Amtsrichter Dr. Zimmermann, geäußert habe. Da außerdem Moritz Leow, Fräulein Tschler und Fräulein Caspari eidlich betundeten, daß Moritz Leow nicht mit Ernst Winter bekannt

war, so wurde Speisiger wegen Verdachts des wissentlichen Meineids in Haft genommen. Da der junge Mann zur Zeit der That das achtzehnte Lebensjahr noch nicht überschritten hatte, so kann er nicht vor das Schwurgericht gestellt werden. Es ist jedoch die Anklage wegen wissentlichen Meineids gegen ihn erhoben worden. Er hat sich deshalb am Freitag vor der Strafkammer des Königer Landgerichts zu verantworten. Speisiger behauptet nach wie vor, daß er die Wahrheit gesagt habe. Dem Vernehmen nach hat sein Verteidiger eine große Anzahl Zeugen geladen, die bekunden sollen, daß Moritz Leow mit Ernst Winter näher bekannt war. Unter den Zeugen befindet sich auch ein Oberstudienrat des Königer Gymnasiums, Namens Nikulski. Dieser soll eingehende Befundungen über den Verkehr des Moritz Leow mit Ernst Winter machen können. Die Königer Bevölkerung sieht daher der Verhandlung, für die der Vorsitzende der Strafkammer zwei Tage angelegt hat, begreiflicherweise mit größter Spannung entgegen.

Ein deutscher General als „Vagabond“.

In der Darmstädter Zeitung veröffentlicht Hauptmann Gebhard Zernin Erinnerungen an den jüngst verstorbenen Prinzen Heinrich von Hessen. Es ist darin auch von den Beziehungen des Prinzen zum General v. Goben die Rede. Eine schriftliche Mittheilung des Prinzen aus dem Jahre 1881, seinerzeit in der Darmstädter Allgemeinen Militärzeitung erschienen, handelt von dem Sieger von St. Quentin, den der Prinz für „einen der genialsten und kühnsten, wenn nicht für den genialsten Heerführer in den beiden letzten Campagnen“ hielt, und verdient der Vergessenheit entzogen zu werden. Sie lautet: „Ich glaube Ihnen bereits mündlich eine Episode von meinem (Goben's) beschwerlichen Rückmarsch aus Spanien (Goben's) besuchte mich in Spanien. D. Ned.) mitgetheilt zu haben, wollte es aber doch nicht unterlassen, darauf zurückzukommen, weil mir das Erlebnis von ihm selbst in seiner anspruchslosen Weise mitgetheilt wurde, wenn ich auch im Zweifel bin, ob sich diese schlichte Erzählung zu einer Veröffentlichung eignet. Ganz ohne Mittel hatte von Goben die letzten Wochen nur von unreinem Odt gelebt und die Nächte auf freiem Felde zugebracht. In der sogenannten Eberstädter Tanne schloß er sich einem wandernden Wälderbüschel an und sagte ihm, er habe nun das ewige Schlafen unter freiem Himmel herzlich satt und wolle sich in Darmstadt arretriren lassen, um endlich einmal wieder unter Dach und Fach zu kommen. In der Stadt angekommen meldete er sich auch wirklich beim Bürgermeister als Vagabond und hoffte, nun hinter Schloß und Riegel gebracht zu werden und ein Stück Brot zu essen zu bekommen. Er wird jedoch nach seinen Papieren gefragt und da stellt es sich heraus, daß sie vollkommen in Ordnung, man ihn also, auch mit dem besten Willen, nicht festhalten kann. Ganz trostlos, ausgehungert und todtmüde muß er nun weiter ziehen. Da hört er, noch in der Stadt, im Vorübergehen an die Fenster pochen, und „Siehe da, es war mein Wälderbüschel!“ 12 Kreuzer, die dieser ihm in die Hand drückte, ermöglichten ihm ein Unterkommen in der Handwerkerherberge. „Dies war mein erster Besuch in Darmstadt“, so schloß er seine Erzählung. „Das zweite Mal, im Jahre 49, wurde ich, in Begleitung S. R. H. des Prinzen von Preußen, mit Hofequipe vom Bahnhof abgeholt, und das dritte Mal, im Jahre 88, rüdt ich als General an der Spitze meiner Truppen in dieselbe Stadt ein. So wechselvoll kann unser Schicksal sein!“ Dies ist die schlichte Erzählung. Ihr ergebener H. Prinz von Hessen.

Schrecklicher Unglücksfall.

In dem bei Euskirchen gelegenen Weibergwerth des Rheydener Bergwerksbetriebes stürzte ein alter Bau ein, unter dem eine Anzahl Arbeiter vor dem unaufhörlich herniedergehenden Regen Schutz gesucht hatten. Sieben Vergleute wurden unter den Trümmern begraben. Sechs blieben sofort todt, der siebente ist schwer verletzt. Die Gerichtsbehörde begab sich alsbald an Ort und Stelle, um Erhebungen über die Ursache des Unglücksfalles einzuleiten.

Unterweisung von Seminaristen im Feuer-

löschwesen. Eine bemerkenswerthe Einrichtung ist am Lehrerseminar in Linnich (Kreis Aachen) getroffen worden. Mit besonderer Zustimmung der vorgesetzten Behörde in Coblenz sollen nämlich die Seminaristen in der praktischen Handhabung des Feuerlöschwesens durch die Jünger der Feuerwehr unterwiesen werden. Am vorigen Samstag Nachmittag wurde zum ersten Mal eine Uebung vorgenommen. Die Seminaristen sollen durch solche Uebungen versöhigt werden, später als Lehrer, wenn nöthig, eine Wehre zu organisiren und zu leiten.

Die letzten Tage der Ausstellung.

Für die festliche Veranstaltung, mit der am 5. November die Pariser Weltausstellung geschlossen werden soll, sind von Seiten der maßgebenden Persönlichkeiten drei verschiedene Projekte in Erwägung gezogen. Der erste Plan läuft darauf hinaus, das ganze Markfeld verschwenderisch mit Teppichen und Belarien, mit Blumen- und Laubgewinden zu decoriren und auf hochragender Estrade sämtliche Sänger und Musiker der Opera Comique und einer Reihe weiterer Musikinstitute zu einer eindrucksvollen Auf- führung zu vereinigen, die mit dem „Chant du Depart“ schließt. Daran soll sich ein Riesenfadelzug reihen, und der Vortrag der Marcellaise durch Massen-Musikcorps wird um Mitternacht den wirkungsvollen Abschluß der imposanten Feier bilden. Ein zweites Programm für den Ausstellungsschluß steht für den Morgen des 5. November eine im Saale des Fêtes von einem Mitgliede der Regierung gehaltene Ansprache vor, musikalische Unterhaltungen für den Nachmittag und Feuerwerk und Fadelzug für den Abend. Der dritte und letzte Vorschlag plant, um zwei Uhr Nachmittags auf der Brücke Alexander III. von einem Monstre-Orchester die französische Nationalhymne spielen zu lassen, worauf ein Umzug durch sämtliche Abtheilungen des Ausstellungsgelbietes folgen soll. An dieser Prozeßion würden die fremden Aussteller in ihren malerischen Nationalcostümen theil nehmen unter Entfaltung ihrer Fahnen und Emblemen. Den Fremden wird sich ein Heer von Ausstellungsbeamten und Arbeitern anschließen, als Hauptpunkt des Aufzuges aber werden die Triumphwagen der verschiedenen Staaten figuriren, unter denen der Genius Frankreichs die führende Stelle einnimmt.

Ein netter Bruder.

Ein armer kinderreicher Schuhmacher in Alken hatte als bares Geld gerade noch einen Zweischillingen-Schein im Hause. Da brachten ihn die in den Straßen erschallenden Rufe „Loose, morgen Ziehung!“ auf den Gedanken, sein ganzes Vermögen sozusagen auf die eine Karte zu setzen und von seinen letzten zwei Schillingen eins dieser von der Archäologischen Gesellschaft herausgegebenen Loose zu tau-

Die Geisha haben, wie die Primadonnen, ihre Sorgen, da sie für eine Reihe von Jahren mit einem Impresario Kontrakte abschließen und dessen Bestimmungen genau innehalten müssen. Der Impresario ist in Japan wie anderwärts ein notwendiges Uebel. Die Geisha erscheinen bei jeder Gelegenheit, wo es sich zu belustigen gilt, und sind in ihrer Heimath geschätzte Persönlichkeiten. In Europa und Amerika wurde die Aufmerksamkeit erst auf sie gelenkt, als ein Engländer von Rang eine derselben zur Gattin nahm. Eine große Anzahl dieser Mädchen sind Töchter von Samurai, den alten Offizieren und Rittern des Gefolges der großen Feldherren. Die Soldatentöchter sind stolz auf ihre Vorfahren und viele tragen das Wappen ihres Hauses auf ihren Kostümen. Die Mehrzahl der Geisha verheirathet sich gut, viele mit den reichsten Kaufleuten und den ersten Beamten Japans. Ihre Leistungen und Engagements nehmen in den japanischen Blättern einen ebenso breiten Raum ein, wie diejenigen der Sterne der Oper und des Schauspiels im Auslande, und mit der Verlobung einer Geisha mit einem vornehmen Mann wird in Japan ebenso viel gesprochen, wie von der Hochzeit einer Schauspielerin mit einem europäischen Edelmann oder einem amerikanischen Millionär.

Es giebt noch eine Art von Geisha, die Hattia- oder Otta-Mädchen, dieselben gehören jedoch der niederen Klasse an.

Die Regatationen der Geisha sind in der Regel nationale Gedichte, Liebesgeschichten und Romane, während ihre Tänze die vier Jahreszeiten darstellen. Ein besonders beliebter Tanz ist ihr Mondtanz.

fen. Gedacht, gethan. Am andern Tage kam der Bruder des Schuhmachers und erzählte, die Gewinnliste sei veröffentlicht worden, er habe ein Loos gekauft, aber kein Glück gehabt. „Wir haben auch eins gekauft“, äußerte seine Schwägerin, „aber wissen nicht, ob es gewonnen hat.“ „Gib mir nur das Loos“, erwiderte der Schwager, „daß ich nachsehe.“ Er erhielt es und ließ sich nicht mehr sehen. Zufällig warf dann der Schuhmacher einen Blick in die Zeitung und sah, daß seine Nummer 500 Drachmen gewonnen habe. „Weiß“, schrie er, außer sich vor Freude, „bring das Loos, wir haben 500 Drachmen gewonnen.“ — Ja, das Loos, das hatte der Bruder, und der blieb verschwunden. Er behauptete vor dem Polizeicommissar, es verloren zu haben. Obwohl er nun hinter Gefängniswänden sitzt, wird der arme Schuhmacher wohl schwerlich seinen Gewinn erhalten.

Wie man in Siam schwört. Die Formel, unter welcher die hohen Beamten des siamesischen Hofes dem Kronprinzen des Reiches den Eid der Treue geleistet haben, lautete nach dem Ostasiatischen Lloyd folgendermaßen: „Das Blut soll aus jeder Ader meines Körpers weichen, der Blut soll mich in zwei Theile zerspalten, Krokodile sollen mich fressen, ich soll verdammt sein, Wasser in hohlen Körben durch die Hölle zu tragen, nach meinem Tode soll ich in den Körper eines Sklaven wandern, welcher die härteste Behandlung zu viele Jahre, als Sandkörner in der Wüste und Tropfen im Meere sind zu erdulden hat, ich soll von neuem als blinder, stummer, tauber, mit den elastischsten Geschwüren bedeckter Bettler geboren und sofort in die Hölle gestochen werden, wenn ich je gegen meinen Eid verstoße.“ — Das genügt! Einen hübschen Schwur haben auch die Chinesen. Er lautet: „Mir soll zu Muth sein, als ob ich ein Stachelschwein verschluckt hätte, wenn ich den Eid nicht halte.“



Aus der Umgegend.

Donheim, 4. Oktober. Auf der Wiesbadener Straße sank heute Nachmittag eine Straßenwalze tief in den durch die Begung der Wasserleitungsröhre gelockerten Erdboden ein, und es bedurfte größter Anstrengungen um dieselbe wieder flott zu machen.

Elville, 5. Okt. Ein Vergnügen war es gestern für uns, die Obst- und Gartenbau-Ausstellung hier selbst, deren Eröffnung heute vor sich geht, besichtigen zu können. Waren auch noch nicht sämtliche angemeldeten Gegenstände an Ort und Stelle, so können wir doch mit gutem Gewissen behaupten, daß unsere Erwartungen um ein Bedeutendes übertroffen wurden. Obst, wie das in reicher Auswahl in äußerst praktischem Arrangement hier aufgestellt, belohnt man selbst auf größeren Ausstellungen selten zu sehen und die Preisjurie wird einen schweren Stand haben. Es würde zu weit führen, die große Zahl der Aussteller hier aufzuführen, wir wollen aber erwähnen, daß auch manche recht originelle „Tricks“ beliebt wurden; so hat z. B. der Gärtner von „Haus Storch“ seine Ausstellungsgegenstände auf einem regelrechten Schiff placiert. Als Unikum auf dem Gebiete des Gartenbaues sei ein 112pfündiger Kürbis erwähnt, den Herr Schmidt-Riedrich gezogen hat. Wie schon früher erwähnt sind 10 Conturrenzen eingerichtet; dazu kommt noch außer Konkurrenz die Ausstellung der Agl. Lehranstalt in Geisenheim, die alle Lehrgebiete umfaßt. Alles in Allem bietet die Ausstellung so viel des Interessanten und Schönen, daß ein Besuch nur bestenfalls empfohlen werden kann. — Bei dieser Gelegenheit sei auf die von der Agl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau im Verlag von Fischer & Mey, Rüdesheim, herausgegebene Broschüre: „Verzeichniß der zur Anpflanzung empfehlenswerthen Obstsorten“ als werthvoller Rathgeber hingewiesen.

Sochheim, 4. Oktober. Herr Sanitätsrath Dr. Santius und Frau begeben morgen das Fest der silbernen Hochzeit.

Siersbahn, 3. Oktober. Gestern Nachmittag fiel hier ein Mann in der Scheune so unglücklich von einer Leiter, daß er noch am Abend starb.

Unser unwärtigen Zeitungsträger werden ersucht, un- umgehend ihre Abonnementszahl mitzutheilen.

Expedition des
Wiesbadener General-Anzeiger.



Wiesbaden, 5. Oktober

Aus dem Landgerichts-Gefängniß.

! Nicht jedem Sterblichen ist es — glücklicher Weise — beschieden, einen Blick hinter Gefängniswände werfen zu können. Wohl nirgendwo vollzieht sich das Leben so schablonenmäßig, wie bei Denjenigen, die sich in die natürliche Gesellschaftsordnung nicht einpassen wollten und daher mit den Staatsgesetzen in Konflikt geriethen. Morgens um 5 Uhr im Sommer, eine Stunde später im Winter,

haben sie ihr nicht allzu weiches Lager zu verlassen, erhalten ihr Frühstück, aus Mehlsuppe bestehend, und gehen dann an die Arbeit. Pünktlich um 12 „diniren“ sie, punkt 6 Abends ist ihr Tagewerk beendet und sie haben sich zu Bette zu verlegen. Beleuchtung in den Stuben giebt es nach der Sommerordnung nicht. Eine Abwechslung im harten Wochen-einerlei bringt der Sonntag. Die Zeit zum Aufstehen ist an diesem Tage um eine Stunde später gelegt, die Gefangenen müssen Vormittags den Gottesdienst in der Gefängnis-Kapelle besuchen und während der übrigen Zeit dürfen sie sich mit Unterhaltungsliteratur beschäftigen, welche ihnen aus der Gefängnis-Bibliothek zur Verfügung gestellt wird. Eine Ausnahme bezüglich der Arbeitszeit giebt das in der Küche thätige Personal ab. Auch kann nur sein, wer mindestens 1 Jahr im Gefängniß zu verbleiben hat; ohne das lohnt es sich nicht, ihn in die Kunst des Kochens für die Gefangenen einzuführen.

Man soll dem Dänen, der da drischt auf der Tenne, das Maul nicht verbinden“, heißt es in der Bibel; auch den Gefangenen scheint der analoge Körpertheil nicht verbunden zu werden, wenigstens weiß unser Gewährsmann einen Fall zu vermelden, in dem ein Gefängnisfloh, der kurz vor seiner Entlassung auf seinen Wunsch hin bei der Außenarbeit beschäftigt wurde, in wenigen Tagen 7 Pfund seines Leibesgewichtes einbüßte. Einmal im Jahre wird den Gefangenen nach der bestehenden Ordnung 1 Maßchen Bier gereicht; gekostet es ihnen nach mehr, so kann ihnen die Erlaubniß erteilt werden, dann und wann aus eigenen Mitteln sich ein weiteres zu verschaffen. Der Kautabak, welcher früher zugelassen war, ist zur Zeit verpönt. Der Rauchtobak war es von jeher. — Ehedem wurde das Gros der Gefangenen mit Leinwandweben für einen Unternehmer, Schuh- und Kleidermachen, sowie landwirthschaftlichen Arbeiten für Jeden, der davon Gebrauch machen wollte, beschäftigt. Inzwischen aber ist aus der Leinwandweberei eine Dattensabrik geworden, welche von einem Unternehmer betrieben wird. — Außer den Gefangenen arbeitet in derselben von freien Arbeitern nur ein Schriftfeger resp. Buchdrucker, dem die Herstellung des Tages für die meist mit Firma zu bedruckenden Dattens, sowie dieser Druck selbst (auf einer Tretramachine) obliegt. — Der Arbeits-Verdienst der Gefangenen beträgt netto 13 Pf. pro Tag, etwa das Doppelte wird ihnen für Beförderung und Wohnung verrechnet. Die 13 Pf. dürfen sie zur zeitweiligen Verbesserung ihrer Beförderung verwenden oder sie auch bis zu ihrer Entlassung im Verwahr der Gefängnis-Verwaltung lassen. Sie haben dafür tagtäglich das hübsche Quantum von 4000 Dattens zu verkaufen und verhandlungsfähig fertigzustellen. — Als Erfolg der Gegen-Agitation unserer freien Handwerker ist es wohl anzusehen, wenn, abgesehen von landwirthschaftlichen Arbeiten, den Gefangenen jede Beschäftigung für weitere Kreise des Publikums verboten ist. Die vorhandenen Schuhmacher und Schneider arbeiten lediglich noch für das Gefängnis-Personal und soweit sie damit nicht ausreichend beschäftigt sind, in der Fabrik. Nur Wäsche wird im Gefängniß noch von Jedermann zur Beförderung angenommen. Die Arbeitszeit in allen Betrieben beträgt abzüglich einer Pause von 1 Stunde für das Mittagessen und je einer halben Stunde für Frühstück und Vesperbrod 12 Stunden. — Zur Zeit beläuft sich die Zahl der hier internirten Gefangenen (Untersuchungs- wie Strafgefangene) auf 264.

Der Minister des Innern, Freiherr v. Rheinbaben, besuchte alsbald nach seiner Ankunft in Wiesbaden, über die wir bereits berichteten, das hiesige Landrathshaus, wo er sich durch den Landrath Grafen v. Schlieffen die Mitglieder des Kreis-Ausschusses vorstellen ließ. — Gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr besuchte der Minister in Begleitung des Oberpräsidenten Grafen von Zedlitz-Trübschler und des Regierungspräsidenten Dr. Wenig die Volkshalle, Friedrichstraße 47 I. Die hohen Besucher sprachen sich sehr lobend über den Stand der Lesehalle aus und bekundeten lebhaften Antheil an dem neuesten Unternehmen des Volksbildungsvereins, erstklassige literarische Erscheinungen der Gegenwart im eigenen Verlag herauszugeben und zu dem billigen Preise von 10 bis 20 Pf. pro Bändchen zu verkaufen. Der Herr Minister nahm Veranlassung, dem Vorstände der Lesehalle die eventuelle Unterstützung der Regierung in Aussicht zu stellen. Auf dem Polizeipräsidium nahm der Minister die Pläne für das neue Präsidialgebäude in Augenschein und folgte dann einer Einladung des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Wenig zum Diner. — Das Programm des Herrn Ministers für den heutigen Tag haben wir schon in der vorigen Nummer unseres Blattes erwähnt. An dem von unserem Oberbürgermeister zu Ehren des Ministers im Kurhause gegebenen Diner werden auch der Oberpräsident und die Spitzen der hiesigen Behörden theilnehmen. Es erübrigt noch zu sagen, daß Freiherr v. Rheinbaben hier, von seiner früheren Thätigkeit in unserer Stadt her, kein Fremder ist und wir gehen daher wohl nicht fehl in der Annahme, daß das Wiedersehen von Land und Leuten zur Zufriedenheit Sr. Excellenz ausgefallen ist.

Die Rückseite der Plakarten bei den D-Büßen werden nach einer Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten von jetzt ab folgenden Ausdruck erhalten: „Diese Karte berechtigt den Inhaber eines gültigen Fahrtausweises zur Benutzung des auf der Vorderseite eingetragenen Places. Sie ist vom Reisenden bis zur Beendigung der Fahrt aufzuheben.“ Der Ursprung dieser Anordnung liegt darin, daß der bisherige Ausdruck der Karten manchen Reisenden unverständlich war.

Auch ein Liebesdrama. In einer Wirthschaft auf dem Mauritiusplatz kam es gestern Abend gegen 11 Uhr zu einem stürmischen Auftritt, der später noch eine Fortsetzung auf der Straße fand. Dort hatte ein Italiener eine Schöne heiß umworben und sein Bemühen noch mit klingender Münze unterstützt, die von dem Mädchen auch bereitwillig angenommen wurde. Dann aber verhielt es sich dem Liebeswerben des heißblütigen Südländers gegenüber ablehnend, was diesen veranlaßte, in heimathlicher Manier nach dem Messer zu greifen. Das wurde von einem in demselben Lokale anwesenden Kellner bemerkt. Dieser fiel

dem Italiener in den Arm und transportirte ihn sodann in wenig zarter Art auf die Straße, was hier einen Menschenauflauf mit obligatem Lärm verursachte. Ein hinzukommender Kriminalschutzmann brachte den Landsmann Romeros auf die Wache.

Eine Amazonen-Schlacht. Von zuverlässiger Seite hören wir von einer Prügelei zwischen zwei Damen, der Frau eines hiesigen besseren Handwerkers und der Schwägerin ihres Mannes, welche sich kürzlich um die Mitternachtsstunde in der Thorfahrt eines Hauses an der Dranienstraße abgespielt habe. Der Handwerker hatte am Tage vorher einer Hochzeit angewohnt. Bei Gelegenheit derselben war es zu einer Wette gekommen, welche er verlor, und er sollte andern Abends daher in seiner Wohnung einige „gute Flaschen“ zum Besten geben. Das war ihm leider durch den Kopf gegangen. Statt zu Hause zu bleiben, hatte er bereits früh am Abend seiner hübschen Schwägerin, der Wittne seines verstorbenen Bruders, an der Dranienstraße einen Besuch abgestattet. Inzwischen ging es daheim drunter und drüber. Die Gäste hatten sich richtig eingefunden und warteten mit Ungeduld auf den Hausherrn. Bis gegen Mitternacht war er noch immer nicht erschienen; da hielt es die Frau nicht länger zu Hause. Wo sie in solchen Fällen ihren Mann zu suchen hatte, das wußte sie ganz genau. Recto via begab sie sich nach der Dranienstraße. Aber o weh! das Thor war verschlossen. Mit weithin schallender Stimme wußte sie sich ihrem Mann von unten her bemerkbar zu machen. War dadurch schon ein großer Theil des umwohnenden Publikums an die offenen Fenster gelockt worden, so vermehrte sich die Zahl der Zuschauer noch bei dem zweiten Akte des Dramas. Der Ehemann nämlich bequeme sich bald, dem Verlangen seiner besseren Hälfte, nach Hause zu kommen, zu entsprechen. In Begleitung der Schwägerin, welche ihm leuchtete und ihm das Hausthor öffnete, erschien er auf der Straße. Da, kaum wird die Ehefrau der Albalin ansichtig, fährt sie ihr an die Kehle, es entfeßt zwischen ihnen ein Ringen und hagedicht fahren die Schläge nieder auf die Köpfe der Combat-Tanten. Auch der Ehemann verhält sich keineswegs passiv in dem Kampfe. Er steht auf Seiten der Frau seines verstorbenen Bruders und ist redlich bemüht, die Schläge seiner Ehegattin zu Gunsten der Anderen zu pariren. Die Schlägerei fand ihr natürliches Ende mit der Ermüdung der Kämpferinnen. Ob es später im traulichen Heim der Ehegatten noch zu einem Geplänkel oder Scharmügel kam, entzieht sich unserer Kenntniß. Leider kann in Anbetracht der kriegerischen Natur der holden Gattin nicht angenommen werden, daß sie ohne Weiteres zum Friedensschluß mit dem Verblindeten ihrer Gegnerin bereit war. Oder aber es geschah unter harten Bedingungen.

Ueber die Spielartenfabrikation und -Versteuerung im Rechnungsjahre 1899 enthält das dritte Heft der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“ eine Uebersicht, wonach im Deutschen Reich 32 Spielartenfabriken (1898: 34) vorhanden waren, davon in Preußen 8 und zwar in den Provinzen Sachsen und Hessen-Rassau je 2, in Pommern, Hannover, Westfalen und Rheinland je 1, in Bayern 9, in Sachsen 7, in Hessen und Mecklenburg je 2, in Württemberg, Baden, Thüringen und Braunschweig je 1. Im Laufe des Rechnungsjahres sind 4 937 714 Kartenspiele von 36 oder weniger Blättern, 170 625 Spiele von mehr als 36 Blättern im Inland abgesetzt und versteuert worden. 348 822 Spiele der ersten und 382 392 Spiele der letzteren Art sind nach dem Auslande ausgeführt worden, dagegen 24 286 bezw. 17 910 Spiele vom Auslande eingegangen und nach Versteuerung in den freien Verkehr getreten sind.

Zollbegünstigungen für Weinhandlungen. Die Zahl der im Genuß von Zollbegünstigungen befindlichen Weinhandlungen belief sich nach einer in dem 3. Heft der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“ — Jahrgang 1900 — veröffentlichten Uebersicht am Schlusse des Rechnungsjahres 1899 auf 608 (gegen 597, 595 und 591 in den Jahren 1898, 1897 und 1896). 278 Handlungen hatten eisernen Kredit, 380 besaßen ein Theilungslager für Wein; hierbei ist zu bemerken, daß eine Weinhandlung beide Vergünstigungen besitzen kann. Am 31. März 1900 waren auf eisernen Kredit abgelassen 355 273 dz. Wein (1899: 362 448 dz.), in den Theilungslagern lagerten zu dieser Zeit unterzollt 413 883 dz. Wein (im Vorjahr: 403 276 dz.). Gelbtedit für Weinzoll war den Weinhandlungen im Laufe des Rechnungsjahres 1899 im Betrage von 4 389 951 Mk. bewilligt worden (im Vorjahr 4 177 160 Mk.).

Als unbestellbar sind zurückgekommen: 1. ein am 28. September bei dem Postamt 3 hier, eingelieferter Einschreibbrief an Herrn Louis Kalk, Stationsvorsteher a. D. in Berlin, Krausenstraße, Hotel zum Grünenbaum und 2. ein am 15. Juli bei dem Postamt 1 hier, eingelieferter Einschreibbrief an Mrs. Henry Antenrioth, care of Mrs. C. Schlenker in Hamilton, Ohio, Nord-Amerika. Die unbekannten Absender werden hierdurch aufgefordert, die Sendungen innerhalb 4 Wochen gegen den Nachweis der Empfangsberechtigung abzufordern, widrigenfalls sie nach Ablauf der Frist an die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Frankfurt (Main) zum weiteren Verfahren eingesandt werden müssen.

Chylus-Beginn vander'scher Schreibmethode. Der durch seine erfolgreiche „Schriftenverbesserungs-Methode“ vorthellhaft bekannte Hof-Kalligraph Gander aus Mainz, welcher mit vorzüglichem Resultate für seine Schüler Unterricht erteilt, wird zu gleichem Zwecke am nächsten Montag wiederum in Wiesbaden im „Hotel Pahn“ Spiegelgasse, einen Chylus für Schreibern unterrichtet veranstalten. Nach Gander's Methode wird sowohl älteren als jüngeren Leuten, in etwa 10 bis 12 Stunden eine vollständig neue, gefällige und geläufige Handschrift beigebracht. Von welchem Einfluß sein Unterrichtssystem auf die vollständige Umgestaltung bezw. Verbesserung der Handschrift ist, ergibt sich zur Evidenz aus den Tausenden von Schülern der verschiedensten Ständen, welche den Lehr-Chylus derselben annahmten. Die Erfolge sind von vielen Jahren her in hiesiger Stadt bekannt, als daß man darüber noch viel zu sagen brauchte.

* **Réunion dansante.** Wir machen nochmals auf die morgen im weißen und roten Saale des Kurhauses stattfindende Réunion dansante aufmerksam. (Siehe Inseratenteil.)

* **Frau Eleonore Duse** wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche im hiesigen Kgl. Theater gastieren, worüber zur Zeit noch Verhandlungen schweben. Das nächste Wochenrepertoire kann aus diesem Grunde erst morgen bekannt gegeben werden.

* **Residenztheater.** Am Samstag giebt es wieder „Die Dame von Maxim“, die von ihrer Anziehungskraft noch nichts verloren hat und deren „Hoppla, Vater sieht ja nicht“ zum geflügelten Wort geworden ist. Der Sonntag Abend bringt die Wiederholung des Kraas'schen Schwantes „Hochzeitsfreuden“ und als Sonntag-Nachmittagsvorstellung zu halben Preisen ist „Francillon“ angesetzt. Neu einstudiert werden: „Die Ehre“, „Dolly“ mit Herrn Dr. Rauch als Graf Schütte und Oscar Blumenthal's „Tropfen Gift“ mit Alice Rauch als Vertha.

* **Kaminbrand.** Gestern Abend wurde die Feuerwehre zur Sedanstraße gerufen, wo im Kamin des Hauses No. 5 durch Rußentzündung ein Brand entstanden war, der ohne Schwierigkeit alsbald gelöscht wurde.

* **Patentwesen.** Gebrauchsmuster-Schutz wurde erteilt Herrn Tapezierer Louis Wölfer, Hellmündstraße hier, unter No. 141218 auf: „Marquise“, welche durch ein bewegliches und feststellbares Gewicht selbsttätig aufgezogen wird und wurde Warenzeichen-Schutz erteilt Herrn Chr. Wendland, Moritzstraße 36 hier, unter No. 45479 auf das Wortzeichen „Wendlands Bartwasser“. Beide Schutzrechte wurden durch das Patent-Bureau Ernst Franke hier erteilt.

* **Stechbrieflich verfolgt** werden von der hiesigen Staatsanwaltschaft: Der Tagelöhner Michael Bibo von Kiebrich, geb. am 28. Sept. 1859, wegen Diebstahls; der Diebgeselle Wilhelm Götter, geb. am 14. April 1897 in Johannisberg, wegen Unterschlagung; der Reisende Gustav Zimmer, geb. in Wiesbaden am 18. Okt. 1873, wegen Betrugs; der Steinloper Eugenio Balbini, geb. am 13. April 1875 zu Padova in Italien, wegen Diebstahls und der Kunstdrucker Josef Kubowitsch, geb. am 19. März 1856 zu Jagstfelden, Kreis Heideberg, wegen Betrugs.

* **Zum Klob.** Wie man uns mitteilt, hat Herr Wilhelm Wagner, Besitzer des Hotels „Zum Klob“ auf Wunsch seiner Stammgäste eine zweite Auflage der bei dem Eröffnungsessen mit so großem Beifall aufgenommenen Lieder drucken lassen und stehen solche Interessenten in den Restaurationsräumen des Hotels „Zum Klob“, Nerostraße 2, auf Wunsch zur Verfügung.

* **Der Rattenfänger von Berlin.** Seit einigen Tagen weilt der Kammerjäger Frebel aus Berlin in unserer Stadt und betreibt sein Handwerk mit überauschenden Erfolgen. Jeder, der sein Haus von Ratten, Mäusen, Wanzen und Schwaben frei wissen will, wende sich an diesen Herrn. (Siehe Inserat.)

Aus dem Gerichtssaal.

Strafammerung vom 5. Oktober.

Der Unterschlagung von Kassengeldern in Höhe von M. 138,95 in den Jahren 1896—1899 wird dem früheren Kassierer der centralisierten Kranken- und Sterbekasse für Schreiner und verwandte Berufe, Schreinergehilfe Constantin W. von hier beschuldigt. W. zeitweilig auswärtig, war selbst nur selten zu Hause. Gingen in dieser Zeit Gelder ein, so nahm eines seiner Familienglieder, die Frau oder ein Kind, dieselben in Empfang, erteilten Quittung in der üblichen Art und machten eine bezügliche Notiz in ein Tagebuch, nachdem dann später W. selbst die Buchungen in den Kassensbüchern bewirkte. Wenn sich bei dieser Art der Geschäftsführung dann und wann Differenzen ergaben, so ist das nicht zu verwundern. Nachdem bereits wiederholt Gerichte in Umlauf gekommen waren, daß in der Kassensführung nicht Alles in Ordnung sei (einmal hat W. den Verbreiter einer derartigen Nachricht gerichtlich belangt) wurde im Februar v. J. ein anderer Kassierer für ihn gewählt. Sein Nachfolger erließ zunächst Mahnungen an die nach den Büchern säumigen Zahler; es ergab sich dabei jedoch, daß vielfach die angemahnten Beträge bereits gezahlt seien, daß wenigstens die Angemahnten in der Lage waren, Quittungen vorzulegen, doch nicht nur das, sondern auch einige Eintragungen stellten sich als falsch insofern heraus, als dieselben tatsächlich nicht geleistete Zahlungen in Ausgabe ausführten. Die entsprechenden Ermittlungen veranlaßten die Kasse zunächst zum Ausschluß des ehemaligen Kassierers. Dieser aber rief wider den betr. Beschluß die Kassenscheidungsbehörde an und erstritt auch dort einen obliegenden Entscheid, man erteilte daher Anzeige bei der Kgl. Staatsanwaltschaft. W. gab heute zu, daß die montierten Beträge tatsächlich gezahlt seien, seiner Versicherung nach jedoch handelt es sich überall nur um gemachte Versehen, die Absicht, Jemanden zu schädigen habe er nicht gehabt. Der Gerichtshof erachtete auch diese Behauptung für durch die Zeugenaussage nicht widerlegt und erließ ein freisprechendes Erkenntnis.

D. Mainz, 5. Okt. Ein recht merkwürdiger Meineidsprozeß wurde vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Der 42jährige Lehrer Wilhelm Wacker in war im Jahre 1883 Schuldverwalter in Hirschheim bei Worms. Damals verlor ihm seine kaum angeordnete Frau an der Schwindsucht und da die Ehe kinderlos blieb, mußte erbiethungshalber ein notarielles Inventar aufgenommen werden. Es soll nun der Lehrer am 27. Januar 1883 vor dem Notar seinen Eid dadurch wissentlich verletzt haben, als er ein in seinem Besitze sich befindliches Meyer'sches Konversationslexikon nicht angegeben hatte. Als damals auf Denunziation eines dortigen Kollegen die Untersuchung wegen Meineids über den Lehrer verhängt wurde, flüchtete er mit seiner Frau (er hatte inzwischen eine zweite Ehe eingegangen) nach Amerika. Alle seine Gesuche von dort aus an die Behörden, daß die Angelegenheit niedergeschlagen werde, schlugen fehl, und so stellte er sich jetzt nach 17 Jahren unter Gewährung freien Geleites freiwillig dem Schwurgericht. Die 10jährige Verjährungsfrist war durch richterliche Hand-

lungen unterbrochen worden. Das Schwurgericht verneinte die auf wissentlichen Meineid gestellte Schulfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die chinesischen Wirren.

Berlin, 5. Oktober. Die Note der französischen Regierung ist nunmehr, wie die „National Zeitung“ erfährt, dem hiesigen auswärtigen Amte überreicht worden.

Washington, 5. Oktober. Die Vorschläge Frankreichs betr. Regelung der Schwierigkeiten in China, welche durch den ersten Sekretär der französischen Botschaft dem Staatssekretär Hay übermittelt worden sind, sind bereits von Russland angenommen worden. Mac Kinley wird am nächsten Montag nach Washington zurückkehren.

Rom, 5. Oktober. Admiral Condiani berichtet, daß die verbündeten Truppen sechs chinesische Befestigungswerke, welche bei Shanhaiwan sich befinden, besetzt haben.

London, 5. Okt. Aus Tientsin wird gemeldet: Der belgische und holländische Vertreter sind hier eingetroffen. Die Zahl der amerikanischen Truppen, die sich noch im Norden befinden, beträgt nur noch 800 Mann. Diese Zahl dürfte jedoch demnächst erhöht werden angesichts der Lage, in welcher sich eine Anzahl amerikanischer Missionare befinden. Die Telegraphen-Verbindung mit Peking wird in acht Tagen wieder in Betrieb gesetzt werden können. Zwischen Tientsin und Taku ist der Telegraphendienst bereits wieder aufgenommen. — Aus Shanghai wird gemeldet: Aus chinesischer Quelle verlautet, daß der Kaiser allein nach Peking zurückkehren und die Kaiserin sich nach Sinan-fu begeben wird. Sir Robert Hart hat bei den fremden Gesandten auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche der Versuch, sich der schuldigen Beamten zu bemächtigen, die sich ins Innere geflüchtet haben, nach sich ziehen werden. Hart ist der Ansicht, daß die Entsendung fremder Truppen zur Festnahme dieser Beamten einen allgemeinen Aufruhr zur Folge haben würde.

Berlin, 5. Okt. In der geheimen Sitzung, welche der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung folgte, stand u. A. die Absendung eines Glückwunsches zum Geburtstage der Kaiserin auf der Tagesordnung. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, wie der „Vorwärts“ meldet, die Absendung einer Glückwunsch-Adresse zu unterlassen.

London, 5. Okt. „Daily Mail“ meldet aus Kumasi über den letzten Kampf der Engländer mit den Aschantis. Die englischen Streitkräfte nahmen eine stark verschonte Stellung ein. Trotzdem war der Ansturm des Feindes äußerst nachhaltig. Erst nach mehrstündigem Kampfe zogen sich die Aschantis zurück. Sie konnten indes nicht verfolgt werden.

London, 5. Okt. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai, daß die englische Schiffsfahrts-Gesellschaft ihr Material an eine deutsche Gesellschaft verkauft hat.

Paris, 5. Okt. Ein italienischer Arbeiter mit Namen Variolant, der sich in Santos (Brasilien) nach Europa eingeschifft hat, soll einigen Freunden vor seiner Abreise mitgeteilt haben, er begebe sich nach Paris, um den Präsidenten Loubet zu ermorden. — Dem Präsidenten der Republik ist von der Königin von Holland das Großkreuz des Ordens des Niederländischen Löwen verliehen worden. — Gelegentlich des Schlußes der Welt-Ausstellung wird Präsident Loubet ein großes Fest im Elysée geben, zu welchem sämtliche Fremden, welche sich irgendwie in hervorragender Weise an der Ausstellung beteiligt haben eingeladen werden sollen.

Briefkasten.

E. P., hier. Die Bedingungen für die Anstellung als Post-Unterbeamter sind folgende: Der Anwärter muß gesund, seinem Alter angemessen kräftig, rüstig und beweglich sein, auch im vollen Besitze der Geisteskräfte sich befinden. Er soll im Stande sein, Gedrucktes und Geschriebenes — sowohl in deutschen als in lateinischen Schriftzeichen — leicht und gewandt zu lesen, mehrere Sätze nach einem Diktat ohne erhebliche Fehler schnell niederzuschreiben und einfache Aufgaben aus den vier gewöhnlichen Rechnungsarten richtig zu lösen. Ueber den Lebenswandel, die dienstliche Führung und das Verhalten gegenüber den obergeordneten Behörden müssen vorteilhafte Zeugnisse vorliegen. Der Anwärter darf keine Schulden haben. Wer Schulden hat, wird nicht angestellt, bezw., wenn seine Anstellung schon erfolgt ist, aus dem Dienst wieder entlassen. Civilanwärter sollen in der Regel nicht über 25 Jahre alt sein. Das Bewerbungsgesuch mit Lebenslauf und Führung ist an die Kaiserliche Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. einzureichen.

Alter Abonnent. Könnte ich bei Ihnen Auskunft darüber erhalten, ob ich eine Wohnung, welche voll Schwaben ist, ohne dreimonatliche Kündigung verlassen kann. Ich bewohne dieselbe erst einen Monat und die Thiere nehmen trotz sorgfältigster Reinigung der Zimmer immer mehr überhand. — Ein Recht zu sofortiger Kündigung hätten Sie nur, wenn es Ihnen unmöglich wäre, die Wohnung fernerhin zu bewohnen. Das Vorhandensein von Schwaben dürfte dazu wohl kaum ausreichen.

Harmloser, hier. Wenn die Inserenten die „Reinrichtung“ jenes Blattes, die keineswegs altdeutsch ist, ruhig hinnehmen, dürfte Ihre Rechnung stimmen. 70 bis 80 000 Mark Mehreinnahme im Jahre ist eine nette Sache. Fr., Schierstein. Können Sie mir kein Mittel angeden, womit ich die Emailirung an meinem Fahrrad ausbessern kann, welche durch einen Stoß abgesprungen ist? — Sie streichen die schadhafte Stelle mit schwarzem Emaille-Lack, den Sie bei jedem Drogerien erhalten, an.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik und den allgemeinen Theil: Franz Bommert; für Feuilleton, Kunst und Locales desgleichen für die Druckerei und den Verlag: Wilh. Reufenz; für Inserate und Reklamentheil: Wilhelm Herz, sämtlich in Wiesbaden.

Möbel

werden billig und schnellstens poliert und aufgebessert. 1373 Albrechtsstraße 43.

Zur Beachtung!

Das alleinige amtliche Organ der Stadt Wiesbaden ist das „Amtsblatt“ des „Wiesbadener General-Anzeigers“. Nur dieser erhält die amtlichen Bekanntmachungen direct vom Magistrat der Stadt Wiesbaden, welche unter dem Titel

Amtsblatt

der Stadt Wiesbaden

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert

veröffentlicht werden.

Dagegen sind die Annoncen eines anderen hiesigen Blattes unter dem Titel

Amtliche Anzeigen

Nachdruck aus dem Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“, erscheinen verspätet, haben keine amtliche Publikationskraft und deshalb keinen Werth für die Leser jenes Blattes.

Auch die offiziellen ständesamtlichen Nachrichten erscheinen nur im Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“, ebenso werden sämtliche Bekanntmachungen der städtischen Curverwaltung, die Curhausconcerte und Fremdenliste, ferner die Anzeigen der Gerichtsbehörden, sämtliche Versteigerungen der Gerichtsvollzieher und die Publicationen der übrigen Behörden im Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“ veröffentlicht.

Mit dem Abonnement auf den „Wiesbadener General-Anzeiger“ kann täglich begonnen werden. Bezugspreis: durch den Verlag 40 Pfg. monatlich, frei ins Haus 50 Pfg.

Vielsachen Wünschen entsprechend, haben wir allen Jenen, **Münchener „Jugend“** kennen welche die **Probe-Band** aus acht einen verschiedenen Nummern zusammengestellt, aus dem sich die Vielseitigkeit und der reichhaltige Inhalt dieser ganz eigenartigen Wochenschrift besser beurtheilen lässt, als aus einer einzelnen Probennummer. Der Band bildet zugleich eine vornehm, sehr wohlfeile Lektüre und ist reich illustriert.

Wir geben diesen Proband zu 50 Pfg. dem äusserst billigen Preise von (bei direkter Zusendung per Post 70 Pfg.) ab; derselbe ist durch alle Buch- und Kolportagebuchhandlungen zu beziehen. Denen, die sich durch den Proband angeregt fühlen, empfehlen wir dann ein Probe-Abonnement für einen, zwei oder drei Monate, welches jede Buchhandlung oder Postanstalt annimmt.

Preis pro Quartal (18 Nummern) Mk. 3,50 Pfg. excl. Porto. 337

MÜNCHEN. Verlag der „Jugend“.

Färbergraben 24.

Der!

neueröffnete

Schuh-Bazar

von Philipp Schönhofeld,

Markstraße 11, neben dem Königl. Schloß, empfiehlt sein reich sortirtes Schuhwaarenlager. Als besonders billig stelle ich zum Verkauf:

Für Herren: Prima Zug- und Hakenstiefel zu 5,50 Mk. Feine Halb- Zug- und Hakenstiefel zu 8,50 Mk. Hochfeine Halb- Zug- und Hakenstiefel zu 10,50—16 Mk.

Weiße: Hakenstiefel zu 6,50 Mk. 2768 : : 7,50 : : 8,50 : : 10,50 : : bis zu den Hochfeinsten im Preise bis zu 16,—

Für Damen: Alle erdenklichen Arten in gelber und schwarzer Farbe.

Für Kinder: Von den kleinsten bis zu den feinsten, nur billige Preise.

Alle zum Verkauf kommenden Stiefel haben eine ausgezeichnete Passform, ein schönes Aussehen, sind nur Prima Qualitäten, die der Waare entsprechenden Preise außerst billig.

Mainzer Schuh-Bazar

von Philipp Schönhofeld,

M. Emmerichstraße 2, Wiesbaden, M. Emmerichstraße 2a, Marktstraße 11, Mainz, Goldgasse 17.



Telephon 199.

	Frankfurter	Berliner
	Anfangs-Course	Anfangs-Course
	vom 5. Okt. 1900	vom 5. Okt. 1900
Oester. Credit-Actien	205 10	204 50
Disconto-Commandit-Anth.	172.30	172. —
Berliner Handelsgesellschaft	143.70	143 25
Dresdner Bank	144. —	143 50
Deutsche Bank	186.80	186 70
Darmstädter Bank	—	127.16
Oester. Staatsbahn	141.70	140 80
Lombarden	25 80	24 75
Harpener	181.75	181 20
Hibernia	199 25	198 70
Gelsenkirchener	192. —	191 50
Bochumer	175 00	175 50
Laurahütte	197.60	196 90
Tendenz: schwächer.		

12. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Moralische Verbrechen.

Roman von Nina Meyle.

Seltzam, der kahle Raum, in dem das fremde Kind sein junges Leben verbrachte, besaß die Eigenschaft, ihm auf viele Stunden den Humor zu verderben! Dem Knaben fehlte nichts, er war gesund, beliebt, war satt, kurz hatte alles, was er augenblicklich brauchte, nicht einmal Liebe vermehrte er, denn die alte Darja überschüttete ihn förmlich damit, ihn aber quälte und drückte trotzdem fast so etwas wie ein Schuldbewußtsein! Thorheit, er konnte sich eben nicht mit der Existenz dieses Kindes ausöhnen, vermochte sich nicht an seinen Anblick zu gewöhnen, empfand denselben immer von neuem wie einen ihm persönlich angethanen Schimpf, das war's! — Daß jenes lichte, einem Gefängnis gleichende Zimmer dieses unangenehme, peinigende Gefühl in ihm weckte, gestand er sich nicht ein, wollte er sich nicht eingestehen, sondern zog es vor, sich etwas Anderes einzureden und auf diese Weise sein Gewissen zu beruhigen. Nichts desto weniger aber erneute sich mit jedem Besuch in der Hinterstube das quälende Bewußtsein einer Schuld, eines Verschuldens oder etwas dem Ähnlichen, von dem er sich nun einmal nicht befreien konnte.

Es war an einem schwülen, heißen Augustnachmittage, als Doktor Leontjew wieder einmal das Kinderzimmer aufsuchte. Die Küche, welche er passieren mußte, war leer, und unwillkürlich blieb er lauschend vor der geschlossenen Thür stehen — dort innen war alles still, sollte das Kind und seine greise Pflegerin unter dem Einflusse der glühenden Luft eingeschlafen sein? Dann öffnete er geräuschlos die Thür und blieb wie gebannt auf der Schwelle stehen. Draußen lag die ganze Welt in Licht getaucht, und solch eine Ueberfülle des segenspendenden Elementes drang in jede Ecke, in jeden Winkel seiner geräumigen Wohnung, daß man an den meisten Fenstern die Rouleaux hatte herabziehen müssen, um sich vor dem blendenden Glanze zu schützen, nur hierher drang kein einziger seiner wärmenden Strahlen. Grau und düster starrten unfreundliche, nackte Wände ihm entgegen, dumpfe, von Speiserückständen angefüllte Luft reizte in unangenehmer Weise seinen Geruchssinn, und gegen den übrigen Theil seiner komfortablen Wohnung stand dieses Zimmer mit seiner nothdürftigen, fast ärmlichen Einrichtung in so greller Weise ab, daß der Unterschied ihn mehr als peinlich berührte.

Auf einem der wackeligen Stühle vor dem Fenster saß der kleine Max. Er hatte die Händchen auf den Tisch vor sich gestemmt, welcher mit allerlei billigen Spielzeug bedeckt war, aber keinen der grell bemalten, das Auge durch Form und Farbe belebenden Gegenstände beachtete er augenblicklich; denn seine Aufmerksamkeit war von etwas anderem so sehr in Anspruch genommen, daß er nicht einmal das Öffnen der Thür beachtete. Sein blaßes, schmales Gesichtchen trug den Ausdruck unbeschreiblichen Entzückens, und mit leuchtenden Augen beobachtete er die beiden Sperlinge, welche, das Köpfchen hin- und herdrehend zwischend irgend eine hochwichtige Beratung auf dem Mauervorsprung des Fenstergewölbes abhielten. Endlich schienen sie einig miteinander zu sein, breiteten die Schwingen aus und flogen davon, weit, hoch, zu dem winzigen Fleckchen ätherblauen Himmel, welches man von hier aus erblicken konnte. Sehnsüchtig streckte der Kleine ihnen die Arme nach, aber die beiden waren schon längst verschwunden, und jäh erlosch der Strahl des Entzückens in seinen Augen, welche groß und traurig an der nun leeren Stelle haften blieben.

Langsam näherte sich Leontjew dem kleinen Burschen, welcher erschrocken zusammenfuhr und dann mit großem, angstvollem Blick zu dem strengen, gefährlichen Anblick seines Pflegevaters aufschau. Der fast entsetzte Blick des Kleinen und die durchsichtige Blässe des schmalen Gesichtchens gingen dem Doktor wie ein Stich durch das Herz, wie elend, ja, wie verkommen das Kind der Frau aussah, welche er einst so heiß, so endlos geliebt, deren Bild selbst der Tod nicht aus seinem Herzen zu drängen vermocht hatte, und wie er ihn fürchtete! — Unwillkürlich hob sich seine

Hand, als wollte er das dunkle Vordach streicheln und ihm durch diese liebevolle Bewegung sagen: „Kümmst Du dich nicht, Kind, ich thue Dir nichts zu Leide!“ — Aber schnell zog er sie zurück, und seine noch eben klare Stirn verfinsterte sich. — Wie wenig, wie gar nicht ähnlich er seiner Mutter war! Er war der Sohn jenes Gehäns in jedem Zuge, in jeder Einzelheit, und hatte ohne Zweifel auch den Charakter seines Vaters geerbt, — als solcher aber stand er ihm fern für alle Zeit! — Wie dem aber auch sein mochte, das krankhafte Aussehen des Kindes flüchte ihm Besorgniß ein, denn für sein Leben und seine Gesundheit war er nun einmal verantwortlich.

„Fehlt Dir etwas, Jung?“ fragte er in jenem barschen Ton, welchen er dem Knaben gegenüber stets annahm. „Bist Du krank. Thut Dir etwas weh?“

Max schüttelte, ohne den entsetzten Blick von dem Doktor abzuwenden, nur den Kopf, sein kleiner Mund verzog sich zum Weinen, aber in Thränen auszubrechen, wozu er in seiner Angst die größte Lust verspürte, wagte er nicht.

„Nein?“ forschte Nicolaj Iwanowitsch weiter, „das sollte mir lieb sein! Weshalb siehst Du denn aber so fürchtbar blaß und elend aus? Ein gesunder Junge muß rothe Waden haben! — Komm einmal her und laß Dich näher betrachten, wir wollen gleich sehen, wo der Fehler liegt, in den Lungen oder im Magen!“ — Dabei streckte er die Hand aus, um den Kleinen vom Stuhle zu heben, doch Max, der sich nicht erklären konnte, was der Doktor von ihm wollte, und in seinem Entsetzen wohl Gott was befürchtete, drückte den schwächlichen Körper gegen die Wand und stieß ein gellendes Angstgeschrei aus, bei dessen ersten Lauten schon Leontjew seinen erhobenen Arm sinken ließ. Maßlose Wuth über dieses verdohlte, eigenstümliche Kind, dem er nichts zu Leide gethan hatte, und doch vor ihm wie vor einem bösen Geist zurückbebt, lockte in seinem Innern auf und ließ ihn vergessen, daß er demselben eigentlich eine ganz fremde Person war, daß er nichts gethan hatte, um sich seine Zuneigung oder auch nur sein Vertrauen zu gewinnen, eher das Gegentheil: daß die Scheu des von allen vernachlässigten Kleinen also nur natürlich, zum mindesten aber sehr entschuldbar war.

„Still!“ herrschte er ihn mit gerunzelten Brauen an und stampfte gornig mit dem Fuß auf den Boden. „Weshalb schreist Du eigentlich so, Du nichtsnutziger Bube? Ich habe nicht die Absicht, Dir den Hals abzuschneiden, sondern will mich nur davon überzeugen, ob bei Dir alles in Ordnung ist. Sofort läßt Du das unsinnige Brüllen und kommst von Deinem Stuhl herunter, verstanden!“

Max verstand weder, noch hörte er zu schreien auf, und in seiner Erregung wollte Nicolaj Iwanowitsch eben zu energischen Maßregeln seine Zuflucht nehmen, um diesen unerhörten Starrsinn zu brechen, als Darja athemlos in das Zimmer stürzte.

„Marimuschka, Golubuschka,“ flüster sie, den Knaben emporhebend und ärtlich an die Brust drückend, „da bin ich ja schon, meine nicht, mein Goldkind, fürchte Dich nicht, ich lasse Dir kein Leid geschehen, nein, gewiß nicht!“

Mit über der Brust getragenen Armen und finster gerunzelten Brauen sah der Doktor der kleinen Scene zu, und um seine Lippen zuckte ein bitter-ironisches Lächeln bei der Versicherung der alten Frau, ihrem Lieblinge kein Leid geschehen zu lassen. Wahrscheinlich, es schien ja fast, als sähe auch sie in ihm einen Menschenfresser, oder zum mindesten einen herz- und gefühllosen Barbaren, dessen einziges Vergnügen darin bestand, kleine Kinder zu schrecken und zu quälen.

„Du würdest besser daran thun, den Jungen weniger zu verwöhnen und ihm vor allen Dingen nicht solch unsinniges Zeug einzureden!“ wandte er sich, als das Kind beruhigt sein schmales Gesichtchen an die runzelige Wange seiner greisen Pflegerin schmiegte, in scharfem Ton an diese. „Wer in diesem Hause will ihm denn ein Leid antun? — Ich vielleicht? — Es hat fast den Anschein, als hättest Du das Kind mit allerlei böshafter Fabeln dergleichen eingeschüchtert, daß es in mir wirklich einen Menschen sieht, welcher mit der Absicht, es zu mißhandeln, umgeht, denn als ich es vorhin vom Stuhl heben wollte, um mich von seinem Gesundheitszustande zu überzeugen, begann es des-

artig zu schreien, daß man annehmen mußte, es stüße am Tisch und solle bei lebendigem Leibe geröstet werden!“

Mit einer unwillkürlich Achtung fordernden Geberde blieb Darja vor dem Doktor stehen, und ihre erloschenen Augen blickten eine Weile fast mit wunderlichem Ausdruck in das vor Erregung blaße Gesicht des Erzählten.

„Ich — ich sollte Marimuschka einschüchtern?“ sagte sie langsam. „Nein, Nicolaj Iwanowitsch, da irren Sie sich! Ich erkläre ihm immer, daß Sie sein Wohltäter sind, und lehre das Kind täglich auch Sie in sein Morgen- und Abendgebet einzuschließen!“

Beschämt schlug Nicolaj Iwanowitsch die Augen zu Boden, er wußte ganz genau, daß er der alten Dienerin Unrecht that, denn nur sein aufbrausender Charakter, sein maßloser Zorn hatten ihn zu so verlegenden, eine unverbiente Beschuldigung enthaltenden Worten hingerissen, aber eingestehen mochte er es nicht.

„So?“ fragte er kurz. „Weshalb aber schreit denn der Junge jedesmal so entsetzlich, sobald ich nur den Versuch mache mich ihm zu nähern? Wie erklärst Du Dir und mir sein Entsetzen bei meinem bloßen Anblick, da ich ihm doch nie etwas zu Leide that?“

Darja schüttelte langsam den Kopf, und wieder traf den Fragen einer jener seltsamen Blicke, in deren Tiefe eine ganze Welt unausgesprochener Vorwürfe lag.

„Marimuschka ist ein scheues Kind“, entgegnete sie ausweichend, „ist nicht gewöhnt an fremde Gesichter, er kommt ja aus den vier Wänden hier nie heraus, und sieht niemand, außer mich!“

Das klang wieder wie eine Anklage, die Leontjew nur zu sicher traf, und unwillkürlich suchte er zusammen. War dieses Kerkerleben des kleinen Burschen nicht auch seine Schuld? Langsam glitt sein Blick an den nackten, lichtleeren Wänden der Kinderstube entlang, hier verbrachte der Kleine nun schon Monate seines jungen Lebens, und er, der Arzt, wollte sich wundern, wenn unter dem Mangel an Luft und Sonnenschein seine Wangen jene krankhaft durchsichtige Blässe annahm? Wo hatte er bis jetzt seine Augen gehabt? Niemand konnte von ihm verlangen, daß er dem Kinde seines Todfeindes Liebe entgegenbrachte, so etwas ließ sich nicht erzwingen, aber als Mensch hatte er die Pflicht, für das körperliche Wohl des jungen Geschöpfes zu sorgen, welches er noch dazu freiwillig in sein Haus genommen, nicht um es in demselben verkümmern zu lassen, sondern um es zu einem Menschen heranzuziehen. Lag es auch wieder in seiner Macht, noch hegte er den besondern Wunsch, ihm, war er erwachsen und herangereift, seine Pfade zu ebnen, ihn vor den moralischen Martern, welche seiner harrten, zu schützen, die natürliche Kraft des jungen Organismus nicht sündhaft zu schmälern, ihm jenen köstlichen Schatz, der Gesundheit zu erhalten und zu vermehren, das konnte er nicht nur, sondern das war seine Pflicht, und diese Pflicht hatte er bis jetzt in schmachlichster Weise versäumt.

„Und weshalb nicht?“ fragte er, dem Blick der alten Dienerin ausweichend. „Hat Dir etwa irgend jemand das Betreten der übrigen Räume verboten?“

Darja schüttelte mit einem halb bitteren, halb verlegenen Lächeln den Kopf.

„Nein, das nicht!“ erwiderte sie zögernd, „aber — wir wollen niemand im Wege sein!“

„Das ist Unsinn!“ fiel ihr der Doktor fast polternd in das Wort, „vater, reiner Unsinn! Du scheinst ein erschreckendes Uebermaß von Einbildungskraft zu besitzen und handelst unter dem Einflusse desselben nicht immer ganz richtig. — Das Kind fehlt blaß und elend aus, fehlt im irgend etwas?“

„Nein, Herr, Marimuschka ist gesund, er klagt über nichts!“ „Run, dann hat er zu wenig Bewegung, geht zu wenig an die frische Luft! Führe Du ihn bei gutem Wetter täglich spazieren?“

„Nein Herr!“

(Fortsetzung folgt.)

Photographisches Atelier

empfehlen sich zur Anfertigung

tadelloser Porträts

unter Aufsichtung prompter Bedienung, zu folgenden

Preisen:

W. Spriestersbach

21

Westendstrasse 21

Visit

Cabinet

Visit

Cabinet

1 Dhd. 3 Mark

2 Dhd. 6 „

1 Dhd. 5 „

1 Dhd. 10 „

Mehl! Mehl! Mehl!

per Vfd. 14, 16, No. 0 18, No. 00 20 Pf.

bei 5 13, 15, 17, 19 2229

Adolf Haybach, Wellringstraße 22. Telef. 2187.

Akademische Zuschneide-Schule

von

Hrl. Joh. Stein, Bahnhofstraße 6, Stb. 2,

im Adrian'schen Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platz
für die sämtliche Damen- und Kindergarderobe. Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Bekannt leicht fählich, Methode. Vorzügl. prakt. Unterr., gründl. Ausbildung für Berufs-Schneiderinnen u. Direct. Schüler-Aufnahme tägl. Schnittmstr. a. Art, a. f. Wäsche. Costüme w. zugeh. u. eingerichtet. Taillemuster nach Maß; incl. Futter und Anpr. 1.25. Rockschmitte von 75—1 Mt. 1070

Verlobungs - Karten

in

Brief- und Kartenformat

werden schnell und billig angefertigt

Buchdruckerei des

Wiesbadener General-Anzeigers.

Gasglühlicht,

absolut prima Glühkörper, zum Selbstaussetzen,

per Carton à 12 Stück Mt. 3. 50.

100 Stück Mt. 28.—

Prima Cylinder,

widerstandsfähig gegen jede Hitze und Abkühlung,

per 12 Stück Mt. 3.—

Gasglühlicht-Brenner

zu 70 Pf. u. 85 Pf. per Stück.

Glühkörper = Träger gratis!

C. Rommert,

Spezialitäten für Gasglühlicht,

Frankfurt a. M.

Bornh.-Landstraße 4.

Verkauft unter Nachnahme, unter Garantie

guter Ankunft.

Neu!

Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern

(erste und alleinige Kustalt Wiesbadens)

ärztlich empfohlen gegen

Wicht, Rheumatismus, Diabetes, Juckreiz, Insekten, Nerven-, Nieren-

und Leberleiden, Asthma, Gicht, Blutharut, Neuralgien,

Frauenleiden u.

Thermalbäder, Douchen (Kocher Art), Bäder-

Abonnement, gute Pension empfiehlt

H. Kupke,

„Bathhaus zum goldenen Hahn“,

Goldgasse 7.

487

Neu!

Damen-Kopfwaschen

(Rückwärts Champooing)

mit ärztlich empfohlenem Champooingwasser, das Beste zur Pflege

und Erhaltung eines schönen, gesunden Haars.

Billigste Abonnements.

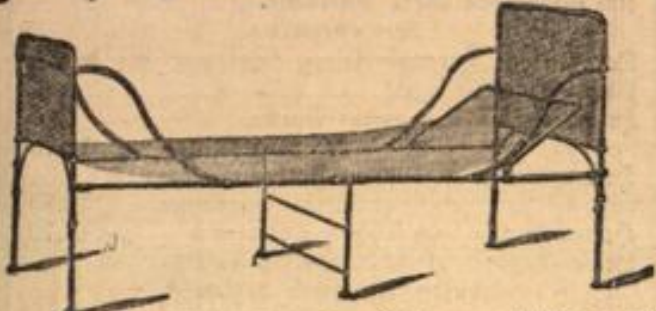
A. Neumann,

8. Mauritiusstraße 8.

268

Rechtliche Hochfeine Stagenhäuser, Adelshof- und
 Nicolaistraße,
Stagenband, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen,
 besonders für Beamten geeignet.
 59 durch **Wilh. Schüller, Bahnstr. 36.**

Marktstraße 14,
am Schloßplatz in Wiesbaden.
Guggenheim & Marx
Mainzer Waarenhaus
empfehle zu sehr niedrigen Preisen.
Fertige Betten und Bettwaaren.



Laderte eiserne Bettstellen ohne Rollen à Mtr. 9.50
Laderte u. bronzierte „ mit Rollen „ 14.—
Feuerbronzierte „ „ Rollen „ 17.—
Elegante „ „ „ „ „ 20.—
Seegrass-Matratzen, gut gearbeitet „ 8.—
Seegrass-Matratzen aus gutem Drell „ 12.—
Kopf-Kissen, gut gefüllt von 1.50 an
Zedbetten, „ „ u. Ia. Varchent
einschlüfrig von Mtr. 7.— an
zweischlufzig „ 9.—
Plümeaux u. Kinder-Betten in allen Preislagen.

Bettwaaren:

Bett-Varchent, „federdicht garantiert“, einfache Breite
Mtr. 42, 55, 70, 80, 90, 1.—, 1.10, 1.20.
Bett-Varchent, „federdicht garantiert“, doppelte Breite
Mtr. 1.10, 1.25, 1.35, 1.90.
Bett-Zedern, graue u. halbweiße Waare, per Pfd. 45,
60, 70, 90, 1.—, 1.20, 1.50.
Bett-Zedern u. Halb-Dannen, Ia. weiße, doppelt ge-
reinigt p. Pfd. 2.—, 2.25, 2.80, 3.—, 3.30, 3.50.
Matratzen-Drell, 120 cm breit, Mtr. 75 Pf. anfangend.
140 cm „ 1.—
Stroh-Säckchen, 140 cm breit, nur grau u. carrirt,
Mtr. 40, 45, 50, 60, 70 u. 80 Pf.
Stroh-Säckchen, fertig genäht, Stück Mtr. 1.70, 2.—, 2.25,
2.40, 3.—, 3.50.
Bettuch-Zeinen ohne Naht, 140, 150, 165 u. 185 cm
breit, Mtr. 77, 85, 90 1.—, 1.20, 1.40 u. 1.60.
Betttücher, fertig genäht, Stück Mtr. 1.65, 1.90, 2.—,
2.50, 3.—, 3.50.
Bett-Bezüge, weißer Damast, einfach: Breit Mtr. 35
50, 60, 70.
Bett-Bezüge, weißer Damast, doppelte Breite Mtr. 90,
1.—, 1.10, 1.20.
Bett-Bezüge, türkis-rother Damast
einfache Breite Mtr. 40, 50, 60, 70 u. 80 Pf.
doppelte Breite „ 95 Pf.
Bett-Bezüge aus Satin, Röper-Satin, Augusta
einfache Breite Mtr. 30, 35, 40 50, 60, 70 u. 80 Pf.
doppelte Breite „ 70 u. 80 Pf.
Bett-Bezüge aus carrirtem Hausmacher-Bettzeug, Ia. wasch-
echte Waare, Mtr. 25, 35, 42, 50 u. 60 Pf.
Fertige Bett-Bezüge von 2.40 an.
Kissen-Bezüge, weiße Grottonen, Dowlas, Chiffon, per
Mtr. 25, 30, 40, 48, 54 u. 60 Pf.
Fertige weiße Kissen mit Monogram-Stiderei, Festons
oder glatte Verarbeitung Stück Mtr. 1.—, 1.20,
1.50 u. 1.70.

Alle bei uns gekauften Bettwaaren lassen wir unseren
berechneten Kunden **umsonst** nähen.
Bett-Coltern, Bieber-Betttücher, weiß und farbig
Bettuch-Bieber am Stück, ohne Naht, weiße Biqués u.
Waffeldecken, Tüll-Gäbel-Bett-Decken, Steppdecken u.
zu enorm billigen Preisen.

Guggenheim & Marx,
14, Marktstrasse 14
Wiesbaden.

Hosenträger
Portemonnaies
kauft man am billigsten bei
A. Letschert
Faulbrunnstr. 10.
Bettwaaren- u. Haushaltungs-Artikel

Von der Reise zurückgekehrt.
Anna von Doemming,
Dr. of Dental Surgery,
Nicolassstrasse 12.

Lehnhardt's Zahnatelier,
Kirchgasse 6, II. Kirchgasse 6, II.
Beste künstliche Zähne 2 Mark (schmerzlos).
Gebisse mit und ohne Gaumenplatte, Stiftzähne, Plombirungen.
Reparaturen schnellstens.
Rolle und gewissenhafte Bedienung.

Probieren Sie bitte
„Ceres“ Fürst Bückler-Gelee
Flammerie-Pulver
„Ceres“ Fruchtfaucen-Extrakt
„Ceres“ Rothe Grüge
„Ceres“ Dessert-Puddingpulver.

Erhältlich in den meisten Geschäften oder direkt durch die.

General-Vertreter

Backe & Esklony,
Wiesbaden,
Gegenüber dem Kochbrunnen.
Fernsprecher 2185.

Verlänger Sie andrücklich „Ceres“.

3ehn Farben

Hyazinthen

(echte Haarlemer) als 2 weiß, 3 roth, 3 blau, 2 gelb zu Mtr. 1.70 für
Töpfe, zu Mtr. 2.50 für Gläser. Ganz besonders empfehle meine
Namen-Hyazinthen, als 10 St. in 10 extra großblum. Pracht-
sorten für Töpfe zu Mtr. 3.25—3.75, für Gläser zu 3.50—4 Mtr.,
Tulpen à 1/2 St. u. 275 Pf. an sehr große Auswahl, Crocus à 1/2
St. 1.20—2.75 Pf., Scilla blau-bl. 1/2 St. 275 Pf., Schneeglöckchen
à 1/2 St. 275 Pf., Narzissen, Taglilien, Anemomen, Preis, Kamuslein,
Sanquillen, Kaiserkrone u. zu den bill. Preisen empfiehlt

Samenhandlung L. Schindling,

Rengasse 1, nahe Friedrichstraße.
NB. Um Hyazinthen zu Weihnachten blühend zu haben, ist jetzt die
beste Zeit zu kaufen.

Turn-Verein.

Deute Samstag, 6. Okt., Abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht über den Kreis-
Turntag.
2. Vereins-Angelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Bekanntmachung,

den Beginn der landwirtschaftlichen Winterschule
zu Mainz betreffend.

An der landwirtschaftlichen Winterschule zu Mainz be-
ginnt der Lehrgang Dienstag, den 6. November 1900,
Vormittags 10 Uhr.

Die Anmeldungen haben rechtzeitig, schriftlich oder münd-
lich, bei dem Vorsteher der Schule, Großh. Landwirtschafts-
lehrer Pogniez in Mainz, zu erfolgen, von welchem
der Unterrichtsplan und Jahresbericht unentgeltlich bezogen
und jede gewünschte Auskunft eingeholt werden kann.

Mainz, den 20. September 1900.
Der Aufsichtsrath
der landwirtschaftlichen Winterschule zu Mainz.
von Gagera.

Pechschwarz
wie Rabengefieder wird die Wäsche,
aber Dr. Thompson's Seifenpulver
wäscht sie wieder weiß wie frisch
gefallener Schnee; sein Erkennungs-
zeichen und Symbol ist der blondernde
Silber-SCHWAN.
Fabrik von
Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Rein Staub mehr!
Nur reine gesunde Luft!

Das beste Imprägnierungsmittel für Fußböden aller Art
ist das Fußboden-Öl genannt **Staubfänger Sternolit**.

Sternolit
schützt Böden und Parquet-
fußböden vor dem Zusam-
mentrocknen und Reizen, ver-
nichtet den Staub, erregt
den Schmutz, erhält
Böden und Fußböden, er-
spart Arbeit, Zeit und
Geld!!

Probeflaschen zum Preise von Mtr. 2.50 (incl. Post-
kosten) werden den Unterzeichneten erhältlich.
Bei größerer Abnahme Preisermäßigung.

Ausführliche Prospekte gratis und franko.
Niederlage: **Chr. Hebinge, Wiesbaden.**
9 Seckelstrasse 9.

Ia. Qual. Rindfleisch 56 Pfg.
Ia. Qual. Kalbfleisch 66 „

Thüringer Magnum bonum
(beste Winterkartoffel)
Centner Mtr. 2.50 liefert frei Haus,
Lebensmittel-Consum C. H. W. Schwanke,
Schwabenstraße 49, gegenüber Emserstraße. Telefon 414.

Zu verkaufen und per 1. April 1901 zu übernehmen Villa
Panorama, mit großem Garten, sehr preiswerth durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verk. an der Viehbrücker-Allee, nächst Alexanderstr. 121-122 Bau-
terrain, sehr preiswerth durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verk. Villa, unweit v. Neroberg u. Nerothal, mit gr. prachtvollem
Obst- u. Ziergarten, Terrassen, Treppenhäusern für 68,000 Mtr.
durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verk. Alwinenstraße prachtv. Villa mit ca. 80-100 Terrain durch
J. Chr. Glücklich Wilhelmstraße 50.
Zu verkaufen Haus mit altrenommierten bürgerl. Fremden-Pension für
Mtr. 75,000 durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen per 1. April 1901 geräumige Villa mit Stallung,
Remise, Kegelbahn, durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen Abeggstraße elegante Stagen-Villa mit Garten, Näh-
durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen Bauplatz an der Bodenheiderstraße, 50 R. zu 40,000 Mtr.
durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen Villa mit Garten, 3 Etagen à 5 Zim. u. Zubehör, sehr
preiswerth durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen Stagen-Villa, in der sich 1.3. Fremden-Pension m. 6.
Erfolg betrieben wird, durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen Gartenstraße 9 prachtvolle Villa mit großem Garten,
Stallung durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen vordere Emserstraße Haus mit 45-100 R. Terrain durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen bill. Back- u. Brennerei mit ca. 3 Morgen Bauland durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen Haus mit Garten, Emserstraße, 15 Zim. u. Zubeh. für
50,000 Mtr. durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verk. n. Haus mit Doppel-W. à 3 Z. u. 3. (Nette 4300 Mtr.,
Kaufpreis 70,000 Mtr.) durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verk. hochherrsch. Besitz, Vierhäuserstr., mit Stallung, Remise
und einem 1 1/2 Morgen Park durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verk. Erbth. halber Villa mit Garten Waldmühlstraße. Näh-
durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen Villen im Nerothal, Franz-Köhlstraße, Langstraße durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verk. herrschaftl. Villa, obere Gartenstraße mit zwei Bauplätzen
Wegzugs halber durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen comfortable Villa, Humboldtstraße. Näh durch
J. Chr. Glücklich.
Zu verkaufen Villa mit Garten, Wiesbad. Allee bei Viehbrück durch
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50.
2088 J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50.
Telephon 2388.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von
J. & C. Firmenich,
Helmundstraße 53,

empfehlen sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau-
plätzen, Vermittelung von Hypotheken u. s. w.

Ein **Edhaus**, mittlere Rheinstraße, für Metzgerei od. sonst.
Geschäft sehr passend, ist Wegzugs halber zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **Haus** mit flottgehender Wirtschaft in sehr guter Lage
zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Fünf Häuser in Eltville mit Gärten im Preise von 11,
16, 17, 38 und 49000 Mark zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **Landhaus** (Vierhäuserhöhe) mit 77 Ruthen Terrain,
wegzugs halber für 40000 Mtr. und ein **Landhaus** in der Nähe
des Baldes mit ca. 90 Ruthen Garten für 48000 Mark zu
verk. durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Wohrere Villen, Emser- u. Waldmühlstraße, im Preise von
54, 68, 66, 70 u. 95000 Mtr., sowie eine neue mit allem Comfort
ausgestattete **Pensionvilla** (Curvierteil) für 125000 Mark zu
verk. durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Wohrere rentable Häuser mit Beth., Wasserleit. zu
verk. durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues rentabl. **Edhaus** mit allen u. allem Comfort
der Neuzeit ausgestattet, sowie ein rentabl. **Geschäftshaus** mit
Bäckerei und Laden, mittlerer Stadttheil, zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein noch neues **Haus** mit Stallung u. gr. Futterräumen,
auch als Lager zu benutzen, Verhörmisch halber zu verk. durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues **Stagenhaus**, je 4-Zimmer-Wohn-, Balkon, Bad,
rent. lat. eine Wohn. frei, im Viertel für 51000 Mark zu
verk. durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine Anzahl rentabl. **Geschäfts- u. Stagenhäuser**,
für- und wehl. Stadttheil, sowie Pension- und Geschäftshä-
Villen in den versch. Stadt- u. Preislagen z. verk. durch
J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Zur Uebergangsperiode

empfehlen wir

Petroleum-Heizöfen
unter Garantie für geruchloses Brennen,

Gas-Heizöfen, 1797
mit und ohne Abzugsrohr brennend,
in allen Ausstattungen.

Maschinenfabrik Wiesbaden
G. m. b. H.,
Ausstellungsräume und Stadtbüreau:

Friedrichstraße 12.

Restaurant Lustig
Gute Orber- u. Rischstraße.
Morgens **Mehlsuppe.**
Morgens: Quetschfleisch u. Bratwurst mit Kraut.

Neuer



Cyclus.

Hof-Kalligraph Gander's Schreib-Methode

43jährige Praxis.

Gleich den Vorjahren, so auch in diesem, dem dreißigjährigen Bestehen seiner auf's Eiselanteste bewährten **Schriftverbesserungslehre** beginnt an künftigen

Montag, den 8. October

die obermögliche Eröffnung eines indes nur für die Dauer eines 14tägigen beziehungsweise auf 12 Begehenden sich erstreckenden

Cyclus in Wiesbaden).**

Interessenten — insbesondere auch alle diejenigen verehrten hiesigen und auswärtigen Herren und Damen, von welchen wiederholt und neuerdings, diebezügliche theils mündliche und theils schriftliche Anfragen an denselben nach Mainz erfolgten — werden hiervon ergebenst in Kenntnis gesetzt.

Bermüde dieser seiner eigenen notorisch von bestem und stets steigendem Erfolge begleiteten „Unterrichtsmethode“ wird allen partizipierenden Herren wie Damen Gelegenheit zur Aneignung einer idealförmigen den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Handschrift geboten und das bisher Versäumte oder Nichterreichte in überraschender Weise ersetzt.

Seine Wohnung in Wiesbaden befindet sich im

Hotel „Hahn“, Spiegelgasse.

Dafelbst werden die Schreib-Cycluse abgehalten und um resp. Anmeldungen Tags vorher (Sonntag, 7. October) des Vorm. von 10 bis Nachm. 3 Uhr freundlichst gebeten.
Wiesbaden, 1. October 1900.

Gander, aus Mainz,

Hof-Kalligraph Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Hessen.

*) Weithin im Deutschen Reiche sind die vermittelst seiner Methode erzielten Resultate verbreitet und als vorzüglich gerühmt; die infolge dessen dem Genannten von „Höchsten Stellen“ zu teil gewordenen „Auszeichnungen“ und die über 10 000 Schülern aus fast allen Berufs-Kategorien und hohen und höchsten Ministerial- und Postreisen sich belaufende Frequenz ist das berechtigte Zeugnis von der aller Orten und allseits anerkannten Trefflichkeit seines unvergleichlich erfolgreichsten Unterrichts.

**) Von nicht in Wiesbaden Wohnenden kann dieser Lehr-Cyclus — um die tägliche Hieher- bzw. Rückreise auf die thunlichst kürzeste Dauer zu beschränken, ev. in 4 bis 6 Tagen mit gleich günstigem Erfolg absolviert werden.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„PFEILRING“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Wichtig für Rekruten!

Ihre bevorstehenden Einstellung in's Heer empfiehlt mein großes Lager in Kleider, Wäsche, Kopf- und Zahnbürsten, Messing-, Lederzeug, Schmutzbürsten etc., sowie Brustbeutel, Klopfscheiben und sämtliche Militär-Effekten genau nach Vorschrift.

Karl Wittich,

Toilette- und Bürstenwaaren,

Wichelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen.

2264



Heinr. Theis, Uhrmacher,

4 Moritzstraße 4. Weber's Nachfolger, 4 Moritzstraße 4.

Uhren, Gold- u. Optische Waaren.

Verkauf u. Reparaturen unter Garantie zu bekannt billigen Preisen.

Verlobungs-

Anzeigen

**Karten und Briefe
Vermählungsanzeigen**

**und dazu passende Umschläge
sowie alle anderen**

**privaten...
Drucksachen**

fertigt in geschmackvoller Ausstattung und zu billigen Preisen bei schnellster Lieferung

Druckerei des Wiesbadener

Telephon 199.

General-Anzeigers

EMIL BOMMERT

Druckerei-Comptoir: Mauritiusstr. 8.



**Altes Gold und Silber.
Münzen, Pfandscheine
kaufe stets zum höchsten
Preis.**

A. Görlach,

16 Hegergasse 16.

Für Arbeiter.

Die besten **Englischleber-
Hosen** kauft man nur bei:

A. Görlach,

16 Hegergasse 16.

Palmen,

naturtr., abwaschbar, in allen
Größen, billig.

Kunst-Blumengeschäft

B. V. Santen,

Langgasse 4, 1.

Trauringe

mit eingetauchtem Feingehalts-
stempel, in allen Preisen, liefert
zu bekannt billigen Preisen, sowie
sammliche

Goldwaaren

in schöner Auswahl.

Franz Gerlach,

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Schwalbacherstr. 19

Neu zugelegt: Elegante Herren-Garderobe

zu ganz außergewöhnlich niedrigen Preisen.

Es ist für jeden Handwerker, für jeden Arbeiter von Wichtigkeit, sich seine Kleidungsstücke zu den denkbar billigsten Preisen zu beschaffen und bieten wir in diesen fertigen

Herren-Kleidern

ganz entschieden große Vorteile.

Wir offerieren:

Der billigste Herren-Anzug kostet nur **Mt. 8.25**

Gute Herren-Anzüge, der ganze Anzug „ 10.—

Herren-Anzüge aus gutem Burkin, der ganze Anzug „ 12.75

Herren-Anzüge in dunklen Farben, prima verarbeitet „ 13.80

Herren-Anzüge aus solidem Kammingarn „ 14.70

Herren-Anzüge in den neuesten Farben-
stellungen verschönte Caro's, der ganze Anzug „ 21.—

Herren-Anzüge aus den besten Qualitäten
Größe u. Kammingarn, elegant
gefertigt, der ganze Anzug „ 22.70

Elegante Gesellschafts-Anzüge, hochfein „ 23.50

Die gleichen Anzüge für jüngere Herren von 14
bis 20 Jahren 20% billiger als die großen Anzüge.

1 Parthie Burschen-Anzüge Koch, Hose u. Weste M. 6.20

Burkin-Hosen p. St. Mt. 2.40

Burkin-Hosen, beste Waare „ „ 2.90

Burkin-Hosen, aus prima Material „ „ 4.15

Kammingarn-Hosen, sehr elegant, „ „ 6.—

Burschen-Hosen „ „ 3.45

Burkin-Kinder-Anzüge p. St. Mt. 2.80, 4.20, 5.40

Vodens-Toppen! Berufs-Kleider aller Art!

Schlosser-Anzüge, Maler-Kittel, Friseur-Blousen

und Jacken, Konditor-Jacken und Mützen, Schrift-

seher-Mittel, Metzger-Blousen, Metzger-Schürzen

in weiß, blau u. grau, grüne Glaser-Schürzen

!! sehr billig !!

Hemden

Flanell-Hemden p. Stück Mt. 1.10 bis 2.25,

Burschen-Flanell-Hemden, Stück von 80 Pfg. an,

Normal-Hemden, Stück v. Mt. 1.— anfangend, weiße

Ober-Hemden 1.90 anfangend, Herren-Kragen, 4fach

Leinen, p. St. 25 Pfg. anfangend, Manschetten, 4fach

Leinen, p. Paar 40 Pfg., Vorhemden St. 50 Pfg.,

Schlippe St. 10 Pfg. anfangend, wollene Socken

p. Paar 30 Pfg., Hosenträger, große Paar 40, kleine

Paar 25 Pfg., Unterjacken St. 50 Pfg., große bunte

Taschentücher Stück 12 Pfg.

Buggenheim & Marx,

WIESBADEN,

14. Marktstr. 14.

1240

L. Ph. Dorner, Optiker,

Marktstraße 14, Am Schloßplatz,

empfiehlt:

Brillen:

Pincenez:

in einfacher Ausführung 1.20 in einfacher Metallfassung 2.—

in guter Metallfassung 2.20 in schwarzer Gaultschußf. 2.50

in guter Metallfassung 3.— in feiner Metallfassung 3.—

in Gold-Double von 6.— an ohne Rand 2.—

in Hornfassung 3.— in Gold-Doublefassung v. 6.— an

in acht Schildpatt 8.— in Schildpatt 8.—

in acht Gold 8 u. 14 Kar. in allen Preislagen.

Fensterthermometer

mit Halter zum Aufhängen

einfache runde Form 1.50 incl. Halter

auf Spiegelglasplatte 2.— „ „

auf feiner Metallplatte 2.50 „ „

Zimmerthermometer von 35 Pfg. an

do. mit Metallglastheile auf fein poliertem Brett von 1.20 an

Baderthermometer von 50 Pfg. an

Medizinische Thermometer (Fiebermesser) von 2.50 an

Barometer mit Thermometer

in fein geschnittenem Holzrahmen von 10.— Mt. an

Operngläser mit bester Optik

rein achromatisch von 8.— Mt. an in gebieter Auswahl.

Reizzeuge für Schüler von 2.25 an

Präzisionsreizeuge für Techniker in den Preislagen von 8.—

10.—, 12.—, 16.—, 20.—, 24.—, 30.—, 37.— Mark

O. C. Richter'sche Reizeuge.

2765

Reparaturen schnell, fachgemäß u. billig.

Möbel und Betten

gut und billig zu haben, auch Zahlungsvereinfachung.

A. Leicher, Adelsbergstr. 46.

790